

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppel, M. Dufes Nachf. Max Augenthaler & Emrich Lehner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, Neumann & Pöhl, Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 15

Dienstag 25. Januar 1898.

XIX. Jahrgang

Englische Anmaßungen.

Bukarest den 24. Januar 1898.

Die englische Parlamentssession naht, und wie immer an ihrem Vorabende entwickeln die Minister eine fast unerschöpfliche Redseligkeit. Von inneren Angelegenheiten, Mißständen und Reformen fällt kein Wort, weil Niemand im Zwei-Insel-Reiche Aufmerksamkeit für sie übrig hat, sondern seit der deutschen Landung bei Kiaotschan alle Gedanken der Briten sich um die Kolonialpolitik drehen und seit dem Telegramm Kaiser Wilhelm's II. an den Präsidenten Krüger all' ihre Aeußerungen sich in erster Linie gegen Deutschland und danach wider Rußland und Frankreich richten. Die englische Presse hat sich längst gegenüber dem deutschen Reiche der Rücksichten entwöhnt, welche ein Gentleman in achtbarer Gesellschaft zu beobachten pflegt, und nun fangen jenseits des Kanals auch die Minister an, ihrer galligen Laune freien Lauf zu lassen und festländische Mächte nach dem Muster zu behandeln, das Carl Salisbury vor Jahren gegenüber dem osmanischen Reiche und dem Sultan befolgt hat. Der erste Lord des Schakses Balfour, der Schatzkanzler Hicks-Beach und Kolonialminister Chamberlain haben den ostasiatischen Dreibund mit dem Kriege bedroht, der, weil er ein Seekrieg sein, unfehlbar mit dem Triumphe des Inselreiches enden würde.

Es wäre Thorheit, solche Eisenspreßerei ernst zu nehmen. Die britische auswärtige Politik ist seit dem letzten russischen Thronwechsel Jahr für Jahr von Mißerfolg zu Mißerfolg geschritten, und diesen zu verbergen, werfen die Minister sich in kriegerische Pose und steigern den von der Presse genährten Wahn der britischen Unahbarkeit und Allmacht. Schon einmal ist ihnen bei ihrer Gottähnlichkeit bange geworden, und sie haben nach der Hand Oesterreich-Ungarns greifen müssen, um sich aus der Isolirung heraus retten zu lassen. Dann sind sie stets das Bleigewicht gewesen, welches jede rechtzeitige Aktion des europäischen Konzerts gehindert hat. Nach den darauffolgenden schweren Enttäuschungen scheint England die orientalische Frage versumpfen zu lassen und richtet seine gesammte Aufmerksamkeit und Kraft auf Afrika und vornehmlich auf China. Und auch dort findet es sich völlig isolirt. Es tritt überall mit der Prätension der Alleinberechtigung auf, will keiner Macht auch nur die Abfälle von seiner reichbesetzten Tafel gönnen und fordert darum alle Welt gegen sich heraus. Kaum hatten die Deutschen den Hafen von Kiaotschan mit einem Territorium von wenigen Quadratkilometern in Besitz genommen, so forderten die englischen Blätter auf Grund des von ihrem Lande mit dem himmlischen Reiche der Mitte geschlossenen Weißbegünstigungs-Vertrages, daß dem Vereinigten Königreiche genau dieselben Rechte eingeräumt würden, die dem deutschen Reiche zugestanden waren, also gleichfalls der Ausbeutung der auf der Halbinsel Schantung befindlichen

Kohlenwerke und der Bau einer Eisenbahn zu diesen zugestanden werde. Und das obwohl England das zwanzigmal größere und wichtigere Hongkong annektirt hat. Noch Hicks-Beach hielt an dieser Auffassung fest, und erst in den jüngsten Tagen scheint in London die Erkenntniß durchzudringen, daß die Oeffnung eines bisher unzugänglichen chinesischen Hafens durch die Deutschen dem Handel aller Nationen zugute kommt, nicht zum geringsten Theile dem britischen, denn die englischen Kaufleute sind nicht verschämt, wenn's zum Zugreifen kommt, und ihrem Unternehmungsgeiste und Wagemuthe hat's noch keine andere Nation gleichgethan. Aber man hat sich an der Themse in die Gehässigkeit wider Deutschland derart hineingelebt, daß auch dort, wo die beiderseitigen Interessen zusammenfallen, fortwährend zum Kampfe gegen das deutsche Reich geschürt wird.

Gewichtiger freilich ist der Gegensatz zwischen den englischen Strebungen in Ostasien einerseits und den russischen und den französischen andererseits. Während Deutschland nur eine Kohlenstation für sein ostasiatisches Geschwader und neue Märkte für seine Exportindustrie sucht, während dessen erstrebten die Mächte des europäischen Zweibundes die Losreißung großer Gebiete vom Reiche der Mitte an. Rußland will, wie schon seine Eisenbahnbauten und Pläne, seine Festsetzung in Korea, das Ueberwintern seiner Flotte in Port Arthur zeigen, den ganzen Norden Chinas gewinnen, und Frankreich will zu Tonking noch den ganzen Südrand des eigentlichen China fügen. Die britische Verbauungskraft ist vorläufig überlastet. Die Versicherung Chamberlain's, daß England zur Zeit keine Vergrößerung seines unmittelbaren Landbesitzes anstrebe, ist durchaus glaubhaft, obwohl zur selben Stunde England das Sokotoreich im Mittelindien behufs Durchkreuzung der französischen Kolonialpläne erworben, einen zwischen den britischen und deutschen Besitzungen an der Goldküste gelegenen neutralen Landstrich okkupirt hat und am persischen Golf, sowohl am türkeischen wie am persischen Ufer, sich festzubeißen strebt, um das fruchtbare Mesopotamien und Südpersien sammt der künftigen Eisenbahn von Egypten nach Indien zu beherrschen. Darum will England den Zerfall des himmlischen Reiches aufhalten bis zu einem Zeitpunkte, der ein britisches Zugreifen ermöglicht derart, daß an England wieder die größten und fettesten Bissen fallen. Die dem Hofe in Peking zu fabelhaft geringem Zinsfuße angebotene englische Anleihe, deren Ertrag an Japan zu zahlen wäre, damit dasselbe endlich das chinesische Festland räume, würde vom Reiche des Sonnenaufgangs zur Bezahlung seiner auf englischen Verften in Bau begriffenen Kriegsschiffe verwandt werden und so mit Doppelzinsen in das Inselreich zurückfließen. Gleichzeitig fordert dieses die Oeffnung der Häfen von Talieman dicht bei Port Arthur und von Nanning unmittelbar an der Grenze Tonkings. Natürlich bieten Rußland und Frankreich das Aeußerste auf, die englischen Bestrebungen zu durchkreuzen, und ihr Einfluß auf

das Tsungli-Yamen scheint noch mächtig genug, den englischen Einfluß, der in Peking genau so verschertzt worden wie er in Konstantinopel verloren ist, nicht wieder aufkommen zu lassen.

Unter diesen Verhältnissen wäre die Wiederannäherung an den Dreibund ein Gebot der britischen Interessen. Aber der Hochmuth an der Themse läßt es nicht zu. Sich selbst genügend bemerkte Chamberlain, daß sein Vaterland immer und immer wieder Gebietszugeständnisse an andere Mächte gemacht habe, ohne sich deren Freundschaft zu erwerben und trotzdem „die bestgehaßte Nation“ sei, worüber er sich indeß keine Sorgen mache.

Ausland.

Frankreich.

Affaire Dreyfus.

Die Wandlung, welche die Dreyfus-Angelegenheit durch das Wiederauftreten der Boulange genommen hat, wird an **B e r l i n e r** maßgebender Stelle ihrer ganzen Bedeutung nach gewürdigt. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Die einstmaligen Stützen der Boulange haben sich nach Ablauf eines Jahrzehnts und nach mehrfachen Zwistigkeiten wieder gefunden und durch ein Element, welches zur Zeit des Generals Boulanger nicht aufkommen konnte, eine neue Färbung erhalten. Die alte Kohorte ist verstärkt durch den Beitritt Drumont's, des großen Antisemiten, der jetzt in der Leitung der Boulange den alten Maquet abgelöst hat, der bekanntlich jüdischer Herkunft ist und wegen des Panamaprozesses freiwillig sich nach London begeben. Die Art und das Ziel des Kampfes sind die gleichen wie die des Boulangismus. In dem Bestreben der katilinarischrevolutionären Partei, bei den klerikal-militärischen und fanatisch-nationalistischen Elementen Anhang zu finden, liegt die große Gefahr für Frankreich, namentlich angesichts der immer näher rückenden Kammerwahlen.

Gegenüber der Meldung, Dreyfus habe am Tage nach der Verhandlung das Verbrechen eingestanden, sendete der Vertheidiger Demange zwei Briefe an die Gattin Dreyfus', welche dieser vor und nach der Degradirung an seinen Advokaten geschrieben. Dreyfus leugnet entschieden jede Schuld und setzt seine ganze Hoffnung auf seinen Vertheidiger und seine Familie. Daß der Schuldige eines Tages entdeckt wird, das allein gebe ihm Kraft zum Leben.

Aus Brüssel wird gemeldet: Die Bewegung für Dreyfus nimmt riesige Dimensionen an. General Brialmont veröffentlicht eine Erklärung, in welcher er die Verurtheilung Dreyfus' als Schande bezeichnet, welche die französische Armee mit ewiger Schmach belaste. 1500 Studenten und Professoren der Universitäten Gent und Brüssel übersenden zu-

sich in der Oeffentlichkeit ab: die im Erdgeschoß gelegenen Arbeitsstätten sind nach der Straße zu offen und man sieht die Schneider, Schuhmacher, Barbier, Klempner, Mattenflechter zc. bei ihrer Thätigkeit. Zu beiden Seiten des Fahrweges aber ziehen sich in langen Linien die Verkaufsstände der Bäcker, Fleischer, Obst- und Gemüsehändler, Köche, Theebereiter u. s. w. hin, und hier herrscht stets das regste Leben; immer von Neuem wundert man sich, daß nicht häufiger Unfälle vorkommen, denn die kleinen, sehr ausdauernden Ponys der zierlichen Mietzswagen und ihre menschlichen Konkurrenten, die Zirkelhasen, traben ohne Aufenthalt durch die dichtesten Massen. Das ganze Bild ist ein sehr farbiges und abwechslungsvolles; die Häuser, deren erstes Stockwerk von Pfeilern getragen wird, so daß unten ein offener Gang ist, sind meist blau angestrichen, über den Eingängen zu den Läden hängen mächtige rothe Schilder oder auch Fahnen mit großen schwarzen chinesischen Buchstaben, an den Thüren wehen lange flatternde Papierstreifen mit Bitten an die Götter, den Inhabern der Geschäfte gnädig gestunt zu sein, in den Läden selbst bedecken die Wände grellbunte, große, auf Papier gemalte Abbildungen von Göttern mit Schlinghaugen und langen Zöpfen, sowie die Ahnentafeln des Hausherrn, vor denen Räucherwerk und Papierschnitzel abgebrannt werden. Aber nicht nur ihrer Vorfahren gedenken die bezopften Herren, sondern auch ihrer Nachkommenschaft, denn vor allen Thüren spielen Kinder umher, überwiegend Knaben, oft halb oder auch ganz nackt, häufig mit hüßlichen, für uns komischen Gesichtchen, um so komischer, da bis auf das Zöpfchen der Kopf

Um die Erde.

Reisebriefe von Paul Lindenber.

(Nachdruck verboten)

XIV.

Chinesische Besuche. — Eine neue Welt. — Im Chinesendienst. — Straßenleben. — Die Straßen Abends. — Chinesische Vergnügungen. — Musterhafte englische Verwaltung. — Unser Vorgehen in China. — Vom neuen chinesischen Botschafter für Deutschland. — Wiedersehen an Bord der „Bahern.“

Singapore, 14. Dezember.

Früh ist's noch am Tage, kaum sechs Uhr durch, aber ich habe doch schon das Bett — es enthält wegen der angenehmen Nacht-Temperatur keinerlei Decke zum Zudecken, dafür aber eine lange Rolle, „dutch wifo“, holländisch Weib, genannt, die mit Koyalwolle gefüllt ist und kühlend wirken soll, also eine „kühle Liebe!“ — verlassen, um diesen Brief anzufangen und möglichst bald zu beenden, denn heute Nachmittag lichtet zu früher Stunde der englische Dampfer „Cerberus“ (na, na, doch keine üble Vorbedeutung?) die Anker, um uns nach Bangkok zu bringen. Womit soll man nun wieder einmal beginnen bei dem überreichen Stoff — ein leises Klopfen läßt sich eben an der Thür vernehmen, ich höre nicht darauf, denn ich kann mir schon denken, was es ist; ja, wovon soll ich zunächst erzählen — Wetter,

dieses schüchterne Klopfen macht einen noch nervös, also: „Come in!“ Na, dacht' ich's mir doch: ein Chinese steckt behutsam das bezopfte Haupt herein und bringt ein Packet mit Mustern weißer Stoffe zum Vorschein, den Preis eines Tropen-Anzuges flüsternd, drei Dollars sechs Mark, denn der Dollar gilt hier bei dem geringen Silberwerth nur zwei Mark), aber er macht ihn auch für zwei — und er macht ihn dafür gut. Hinaus, Chinese, das Duzend meiner weißen Anzüge ist bald voll und er verschwindet mit höflicher Verbeugung. Man muß von Singapore als Chinesenstadt sprechen. Chinesen und nur Chinesen, welche die malayische Bevölkerung sehr in den Hintergrund gedrängt haben. Chinesen als Buchhalter und Verkäufer in den großen Handelsbureaus und in den Magazinen, Chinesen als Kellner und Diener in den Hotels, als Arbeiter und Lastträger, Handwerker und Rutscher, selbst als Zirkelhasen (wie das Wort hier geschrieben wird), jene menschlichen Lastthiere, welche stundenlang die offenen Wägelchen ziehen, die hier sogar zwei Personen Play bieten und mit ihrer bunten, schön lackirten Malerei und dem kleinen Fußteppich einen sehr vortheilhaften Eindruck machen.

In einer völlig fremden Welt befinden wir uns, wenn wir das nahe dem Hafen liegende und stattlich wirkende europäische Viertel verlassen und die anstoßende Chinesenstadt aufsuchen, die sich, da die Häuser nur schmal und niedrig sind, in großem Umfange ausdehnt. Die Straßen sind breit und luftig, ganz trefflich im Stande und, soweit dies möglich, sogar sauber; soweit dies möglich — denn alles Leben spielt

stimmungsadressen an Zola. Der Bewegung für Zola haben sich auch die Koryphäen der belgischen literarischen Partei angeschlossen. Dieselben erklären die Aufrechterhaltung der Beurtheilung Dreyfus als einen Skandal.

„Daily News“ erhalten von wohlinformirter Seite die Bestätigung, daß Rußland in die Dreyfus-Sache verwickelt ist. Dreyfus hatte einer Dame gegenüber unvorsichtige Aeußerungen gethan, welche von dieser der russischen Botschaft hinterbracht wurden. Dreyfus habe gewiß kein Geld erhalten, dagegen scheint die Dame in russischen Diensten gewesen zu sein. Rußland wollte offenbar Authentisches über die militärische Leistungsfähigkeit Frankreichs erfahren.

Der Pariser Siecle beginnt die Veröffentlichung der Briefe des Ex-Capitän Alfred Dreyfus an seine Gattin mit fünf Briefen aus dem Militär-Gefängniß von Cherche-Midi. Er kündigt sie als „Briefe eines Unschuldigen“ an. Im ersten Briefe lesen wir: „Wir leben nicht mehr in einem Jahrhundert, wo die Wahrheit erstickt werden kann. Sie muß sich endlich voll und ganz Bahn brechen. Meine Stimme muß von unserem ganzen theuren Frankreich vernommen werden, wie meine Anschuldigung. Ich habe nicht nur meine Ehre zu verteidigen, sondern auch die des ganzen Offizierscorps, dem ich angehöre und dessen ich würdig bin.“ Diese Gedanken lehren in den folgenden Briefen regelmäßig wieder und verbinden sich mit Ausdrücken der Zärtlichkeit für Frau und Kinder und die übrigen Verwandten. Im dem letzten Briefe heißt es u. A.: „Wenn man das gute Gewissen für sich hat, kann man, wie du richtig sagst, Alles ertragen, Alles dulden. Mein Gewissen allein hat mir den Widerstand erlaubt, ohne dasselbe wäre ich vor Schmerz gestorben oder wahnsinnig geworden.“ Der Siecle wird nach den Briefen von Cherche-Midi auch diejenigen bringen, welche Dreyfus von der Teufelsinsel aus an seine Familie richtete.

Türkei.

Gouverneur von Kreta.

Es ist kein Zweifel mehr, daß Rußland der Pforte die Kandidatur des Prinzen Georg von Griechenland für den Gouverneurs-Posten in Kreta in ziemlich kategorischer Form vorgeschlagen hat. Zuerst machte der Botschaftsrath Maximow dem Minister des Aeußern Tewfik Pascha, dann der neue Botschafter Sinowjew dem Sultan mündlich den Vorschlag und jetzt soll auch bereits die entsprechende russische Note in Konstantinopel übergeben sein. In der mündlichen Aussprache mit Sinowjew soll Tewfik Pascha gesagt haben, der Sultan werde zu dieser Kandidatur erst dann Stellung nehmen, wenn sie ihm von sämtlichen Mächten vorgeschlagen sei. Wir haben bereits vorgestern offizielle Berliner Stimmen zitiert, welchen zu entnehmen war, daß dieser russische Schritt von Deutschland kühl, wenn nicht mit ausgesprochenem Widerstreben aufgenommen wird. Inzwischen haben sich diese Stimmen gehäuft; man spricht von einer „Entgleisung“ der russischen Politik und meint, der türkisch-griechische Krieg sei umsonst gewesen, wenn jetzt in Kreta eine griechische Secundogenitur als Vorbereitung zur schließlichen Annexion etabliert werden soll. Selbst die Norddeutsche Allgemeine Zeitung kann sich nicht enthalten, ihre Meinung in diesem Sinne abzugeben. Andererseits scheinen die auf Kreta bezüglichen Aeußerungen Chamberlain's darauf hinzudeuten, daß England mit dem russischen Vorschlage einverstanden ist. Wenn nun auch keineswegs zu glauben ist, daß die Differenz zwischen Rußland, und Deutschland in diesem Punkte verschärfte Formen annehmen werde, so ist es doch eine eigenthümlich neue Gruppirung, welche im vorliegenden Falle zu Tage tritt, bei der aber Deutschland allerdings als mindest interessirte Macht jederzeit sich effaziren kann, wenn die übrigen Mächte dem russischen Vorschlage zustimmen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 24. Januar, 1898.

Vom Hofe. Seine Majestät der König hat vorgestern morgen mit dem Domänenminister An. Stolojan und dem Unterrichtsminister Spiru Haret gearbeitet.

Die Auslandsreise des Königs. Entgegen den Meldungen mehrerer hiesiger Zeitungen werden wir von kompetenter Seite dahin informirt, daß der König vor April das Land nicht zu verlassen gedenkt.

Personalnachrichten. Der ehemalige Domänenminister G. Paladi hat seinen politischen Wohnsitz nach N. Sarat und die Direktion des dortigen liberalen Komitee übernommen. — Der ehemalige hiesige Gesandte Serbiens und jetzige serbische

glatt rasirt ist und zuweilen nur einige ganz absonderlich ausschauende Haarbüschel stehen geblieben sind.

Nun aber erst diese Stadttheile am Abend, wenn all' die Laternen, Papier-Ballons, Lampen, Lichter angezündet werden auf den Straßen und zumal auf den Tischen der Verkäufer, vor den Häusern und Läden und in letzteren selbst, auf einzelnen Dächern sogar und vor vielen Fenstern, und wenn ein Menschengewimmel diese Gassen anfüllt, wie es ähnlich bei uns nur gelegentlich großer festlicher Vorkommnisse zu sehen ist. Um die offenen Verkaufstände drängen sich dann die Käufer in hellen Schaaren. hier trinken sie Thee, dort essen sie mittelst langer Stäbchen Reis und Fleischgerichte, deren Ursprung ich nicht ergründen möchte, und da harren sie vor einem Guckkasten, bis ein Plätzchen frei wird und sie sich an den von obenher beleuchteten Bildern ergötzen können. Ueberfüllt oft sind die in den Häusern untergebrachten Gartlichen, aus denen der Schein des Heerfeuers dringt, und die Theelokale, welche letztere ganz nett von Außen erscheinen, aber, o, dieser Schmutz im Innern!

In einer Straße, in die wir auf einer unserer Wanderungen geriethen, lag ein Theehaus neben dem andern und „holde“ Chinesinnen kredenzt hier den heißen braunen Trauf. Sechs, sieben, acht, zehn der Mädchen harren in ihren langen Gewändern der Gäste, einzelne Gesichtschen recht hübsch, andere wieder in Folge der dicken weißen Schminke wie

Justizminister, Kosta Christitch, hat vorgestern früh 8 Uhr 35 Min. mit seiner Gemahlin die Hauptstadt verlassen. Auf dem Bahnhof hatten sich zur Verabschiedung u. A. der deutsche Gesandte Graf von Bray Steinburg mit Gemahlin, der französische Gesandte Arsene Henry, der Generalsekretär des Ministeriums des Aeußern, Dim. J. Ghika, der Primar der Hauptstadt C. F. Robescu mit Gemahlin, der französische Militärattache Generalstabshauptmann Bellarin, Rabinetschef des Ministeriums des Aeußern San-Marin und der serbische Gesandtschaftsattache Boislav Jscovic eingefunden. Frau Christitch wurde seitens der Gemahlin des Primars Robescu ein prachtvolles Bouquet überreicht. — General Manu hat sich Sonnabend abend 11 Uhr 45 Minuten nach T. Magurele gegeben, um seine Kandidatur für die am 28. Januar stattfindende Wahl für das erste Abgeordnetenkollegium anzustellen.

Parlamentarisches. Der Bauminister Herr J. Bratianu hat Seiner Majestät dem König einen Gesetzentwurf zur Genehmigung vorgelegt, nach welchem der Generalrath des Distriktes Doroboi autorisirt ist, für den Bau von Chaußen und andere Arbeiten in der Depositentasse einen Anleihevertrag über 600.000 Lei abzuschließen. Die Anleihe wird zu jährlichen Raten von 60.000 Lei zahlbar sein.

Waisenhause Ferdinand. Mehrere hundert Bürger des Distriktes Tutova haben an Sr. Majestät für die Schaffung des landwirthschaftlichen Waisenhauses Ferdinand nachstehendes Danktelegramm abgehen lassen: An Sr. M. den König. Die Zukunft des rumänischen Volkes ist stets die größte Sorge Eurer Majestät gewesen. Ihre weise und ausgezeichnete Regierung wird der Nachwelt die Erbschaft unvergänglicher Denkmäler hinterlassen. Groß auf dem Schlachtfelde für die Vertheidigung unserer Rechte, fürsorglich und edelmüthig zur Zeit des Friedens für die Schaffung nützlicher Einrichtungen, haben Ew. Majestät jedes Ereigniß im öffentlichen Leben, des rumänischen Volkes zu großartigen Schöpfungen benützt, um Rumänien zu einem mächtigen und blühenden Staat zu machen. Durchdrungen von dankbarer Anerkennung für die Schaffung der culturellen Stiftung im Distrikte Tutova, durch welche Sie die glückliche Genesung Sr. Igl. Hoheit des Kronprinzen feiern, legen die Unterzeichneten Ew. Majestät den Ausdruck ihrer innigsten Liebe und Ergebenheit zu den Füßen des Thrones. Es lebe der König! Es lebe die Königin! Es lebe der Kronprinz! Es lebe die Prinzessin Maria! Es lebe die Dynastie! Es lebe Rumänien!

Diplomatische Diners. Beim hiesigen russischen Gesandten, Herrn de Fonton findet heute das zweite diplomatische Diner statt. — Morgen Dienstag, findet beim Ministerpräsidenten Dim. A. Sturdza ein diplomatisches Diner statt.

Sanitäres. Die Generaldirektion des Civilgesundheitsdienstes hat an sämtliche städtische und Distriktsprimärärzte ein Zirkular ergehen lassen, in welchem sie aufgefordert werden, die Alkoholzerlegung besser zu überwachen, da die derzeitige eine die öffentliche Gesundheit im höchsten Grade schädigende ist. Die Aerzte werden aufgefordert die Branntweindestillationen häufiger zu inspizieren und Muster an die chemischen Institute in Bukarest und Jassy behufs der Analyse zu übersenden.

Distriktsanleihe. Der Ministerrath hat den Minister des Innern ermächtigt, ein Gesetzentwurf betreffs Bewilligung der Aufnahme einer Anleihe von 260.000 Lei für den Distrikt Teleorman zu Kasernenbauzwecken den Kammern zu unterbreiten.

Diplomatischer Empfang. Der diplomatische Empfang, welcher Sonnabend beim Minister des Aeußern stattfinden sollte, wurde auf unbestimmte Zeit verschoben.

Ministerrath. Sonnabend vormittag 10 Uhr 30 Min. fand unter dem Vorsitz des Conseilspräsidenten Dim. A. Sturdza im Ministerium des Innern abermals eine Ministerathssitzung statt.

Die polytechnische Gesellschaft wird auch im heurigen Jahre für ihre Mitglieder verschiedene Festlichkeiten veranstalten, und fand die erste derselben Sonnabend den 22. d. statt, in welcher ein musikalisches Terzett für Violin, Cello und Klavier zum Vortrage gelangte. Der Eintritt war bloß Mitgliedern gegen Erlag eines geringen Eintrittsgeldes gestattet.

Frohlithätigkeitsfest. Gestern hat im großen Konzertsale der Liedertafel eine Künstlersoiree unter dem Patro-nate der Königin stattgefunden. Dieselbe wurde von den

Gipsköpfe aussehend, aber sobald wir nur Miene machten, einzutreten, floh ein Theil dieser Vertreterinnen lieblicher chinesischer Weiblichkeit in den dunkleren Hintergrund des großen Raumes, auf dem Damme draußen aber rotheten sich sofort die Männer zusammen, und ihr ganzes Wesen ermunterte uns nicht, unser Vorhaben auszuführen. „Nichts für Europäer!“ — Dafür stampften beleibte und auch bebrüllte, durchaus nicht mehr junge Söhne des himmlischen Reiches behäbig an uns vorbei in jene Lokale hinein und erkletterten langsam auf steiler, hölzerner Stiege die wohl für Honoratioren bestimmten oberen Gemächer. Ein etwas zweifelhaftes Vergnügen!

Für's Vergnügen ist ja der Chinese sehr empfänglich, für Vergnügungen in jeder Hinsicht. Welch' ein Lärm dringt uns aus einer benachbarten Straße entgegen, eine furchtbare Musik mit dröhnenden Paukenschlägen und gellenden Pfeifen-tönen, dazwischen mit menschlichem Geschrei — halt, nun können wir nicht mehr vorwärts. eingekleidet steht die Menge zu Tausenden vor uns, dort, mitten in der Straße, ist ein Theater errichtet auf einem etwa drei Meter hohen Gerüst von Bambusstäben ruhend, mit Coullissen etc., und in effektvollen Kostümen stolziren die Schauspieler umher und spielen mit höchstem Pathos. Diese Wanderbühnen werden von wohlhabenden Chinesen auf mehrere Tage bezw. Abende gemietet, und Jedermann kann nun umsonst zuschauen. Am gleichen Abend trafen wir noch auf eine derartige zweite

Damen Gräfin Calain, Dem. Cestianu, geb. Prinzessin Bl-bescu, Gräfin Thurn, Coust. Arion, Bouron, Nic. Cerchez, Nic. Sugu, Adjukewicz, G. Valeanu und Fanny Szetulicz zu Gunsten der Armen von Bukarest veranstaltet. Die Damen Marie Affan und Caselli, ferner die Herren E. dall'Orso, W. Hutter und Theodor Fuchs hatten ihr reiches Talent in den Dienst der guten Sache gestellt. Herr Hutter brillirte als virtuoser Pianist, Fräulein Caselli kennt man als Har-fenkünstlerin, die ihre Zuhörerschaft stets in Entzücken versetzt, indeß Fräulein Affan und Herr dall'Orso sich als vortreffliche Sänger bewährten. Das Hauptverdienst gebührt den Herren Adjukewicz und Romeo Girolamo, welchen die prachtvoll ge-stellten lebenden Bilder zu danken waren. Punkt 9 Uhr erschien die Königin und wurde von dem zahlreichen, aus-schließlich den vornehmsten Kreisen der Residenz angehörigen Publikum in ehrerbietigster Weise empfangen. Nach Schluß der Vorstellung wurde eine Tanzunterhaltung improvisirt, an welcher sich die in prachtvollen Balltoiletten erschienenen Da-men mit wahrer Carnevalsfreude betheiligten.

Aurios. Die „Voinga Nationala“ bringt in ihrer vorgestrigen Nummer die Notiz, daß anlässlich des Geburts-tages Sr. Majestät des deutschen Kaisers, Wilhelm II., am 27. Januar in der katholischen Kathedrale ein Tebeum zelebrirt werden und von einem Empfang im Gebäude der kaiser-lich deutschen Gesandtschaft gefolgt sein wird. Als offiziöse Notiz klingt dies sehr komisch; denn da Seine Majestät der deutsche Kaiser evangelisch ist, hätte es doch heißen müssen, daß am besagten Tage in der hiesigen evangelischen Kirche ein Festgottesdienst stattfinden und mit einem Empfang auf der deutschen Gesandtschaft verbunden sein würde. Dann aller-dings hätte noch hinzugefügt werden müssen, daß in der ka-tholischen Kathedrale aus gleichem Anlaß an diesem Tage ein Tebeum zelebrirt werden wird. Die Norm macht eben die Form!

Schulwesen. Der Unterrichtsminister Spiru Haret wird an die Revisoren der Landschulen mit Bezug auf die von uns bereits avisirte Schaffung von Kantinen an den Ruralschulen ein Rundschreiben richten, in welchem die Mittel vorgelesen sind, die dazu dienen werden, diese Idee zu verwirklichen. Die Kantinen haben den Zweck, die Bauernkinder aus den von der Schule entfernten Ortschaften die 6 Wochentage über in der Gemeinde, in welcher sich die Schule befindet zu beherbergen, so daß die Kinder nur Sonntag nach Hause zurückkehren. Für Essen werden die Eltern höchstens 5 oder 10 Bani per Tag zu bezahlen haben, doch könnten sie auch eventuell ihren Kindern Essen in Natur mitgeben. Wir werden in kurzem Ausführlicheres über diese hochwichtige Neuerung mit-theilen.

Gesangverein „Eintracht“. Dieser strebsame Gesang-verein sendet uns seinen letzten Jahresbericht ein und theilt uns gleichzeitig die Konstituierung des neuen Komitees mit: Präsident Carl Fröhlich, Vice-Präsident Theodor Wagner, I. Cassier E. Prager, II. Cassier D. Czollner, I. Schriftf. B. Schermer, II. Schriftf. A. Mikulik, Archivar A. Prox Deconom J. Krapschat, Beisitzer G. Schmidt, J. Seidl, D. Reif und A. Gangl.

Der Ball der Bukarester deutschen Liedertafel.

Wenn unsere Liedertafel sich zwar die Pflege des Gesanges zu ihrer Hauptaufgabe gemacht hat und demgemäß ihre Festlich-keiten einrichtet, so verschmäht sie es doch nicht, auch der leichtgeschürzten Muse des Tanzes zu huldigen; das beweist sie bei allen ihrer Feste, und das bewies sich in besonders hervorragenden Maße durch den Ball welcher programmgemäß Samstag den 22. d. im eigenen Vereinshause abgehalten wurde. Diesem Balle sollte in diesem Jahre der Charakter eines intimen Familienfestes, welches alle Veranstaltungen der Liedertafel kennzeichnet, gewahrt werden; es war deswegen auch nur eine beschränkte Anzahl Einladungen an außerhalb des Vereins stehende Personen ergangen, so daß die Besucher zum größten Theile den Kreisen der Liedertafel angehörten. Eröffnet wurde der Ball kurz nach 10 Uhr durch eine Polo-naise, der sich Paar an Paar angeschlossen, bis der weite Saal gefüllt war, und welcher nun in buntem Wechsel Rund- und Contretänze unter der verständnißvollen, Leitung Meister Schmidts folgten. Der ohnehin im zartesten Grün und Gold gehaltene Saal mit seiner kunstvollen Ornamentik, seinen Riesenspiegeln, reicher Sammdraperien, in einem Lichtmeer strahlend, war ein würdiger Rahmen zu dem reizenden Bilde, das sich dem ruhigen Beobachter nun darbot: Junge, frische Frauen, duftende, blühende Mädchengestalten in den reizendsten, fast ausschließlich hellen und zarten Toiletten, Freude und Frohsinn überall, alles im wogenden bunten Durcheinander;

Bühne, auf der nur Kinder spielten, mit großem Geschick und wie es schien, mit wirksamer Komik.

Neben diesen offenen Theatern giebt es natürlich noch eine ganze Menge geschlossener, von denen wir eins besuchten, ein großer scheunenartiger Raum, schlecht erleuchtet und natürlich fürchtbar schmutzig, vom scharfen Geruch der gelben Rasse erfüllt, denn jedes Plätzchen ist unten besetzt von niederem Volk, nur von Männern und Kindern, während einzelne Frauen auf den Galerien thronen. Zwischen den Reihen des „Parquets“ — Billet zehn und zwanzig Pfennig — wandern fortwährend Händler mit Süßigkeiten, die auf klappenden Wagschalen abgewogen werden, mit Kuchen, Limonade Thee, Tabak, Früchten umher, was die Aufmerksamkeit wenig zu fesseln scheint, denn Aller Blicke sind gespannt auf die Bühne gerichtet, und die Zuschauer der vorderen Plätze drängen sich so dicht an die Bühne heran, daß ihre Köpfe gelegentlich über der Dampfe auftauchen. Von der Handlung vermag ich nur zu berichten, daß einem Mann mit einem Schweinskopf, der wohl einen böartigen Dämonen darstellte, übel mitgespielt wurde, er bekam stets fürchtbare Prügel, von denen er sich aber schnell wieder erholt, was immer erneute Heiterkeit erweckte.

An hunderttausend Seelen mag die Chinesenstadt fassen die sich, wie schon oben erwähnt, weit ausdehnt, aber ein Gefühl richtiger Unsicherheit hat man nirgends, so fest ist das

lein Wunder, daß es so machen jungen bläulichen Herrn so manchen von den älteren und selbst Alten packte und mit hinein zog in den Strudel und daß der trübste Hypochonder sich sagen mußte, daß es sich doch noch lohne auf der Welt besonders in der Liebertafel zu sein. So wurde denn mit einer Ausdauer, Hingebung und Herzensfreudigkeit getanzt bis in die frühen Morgenstunden hinein. Das ad hoc zusammengefügten Streichorchester that auch sein möglichstes, seiner Aufgabe halbwegs gerecht zu werden. Küche und Keller der Herren Stiefel & Siffa trugen das ihrige dazu bei, die Feststimmung zu beleben und zu erhalten. Reizende, aus den Ateliers der grafischen Anstalt von J. B. Sococu hervorgegangen Tanzordnungen blieben den Damen als Erinnerungszeichen. Schwer trennte man sich und längst schon war der letzte Musikant verschwunden, als noch immer zahlreiche Gruppen in dem kleinen Saale saßen, die noch lange nicht ans Fortgehen dachten. Alle aber nahmen das Bewußtsein mit sich wieder einmal einige Stunden verlebt zu haben die sich nicht so leicht vergessen lassen. Es braucht wohl kaum noch erwähnt zu werden, daß der Ball von den hervorragendsten Spitzen der deutschen Colonie besucht war, sowie daß sich unter den Besuchern auch verschiedene Herren des diplomatischen Korps befanden, die sich ganz wacker an dem allgemeinen Tanzvergnügen beteiligten.

Betrügerische Bäcker. Trotz aller Maßnahmen und trotz aller Konfiszierungen fahren die Bäcker in der Hauptstadt fort Brot mit bedeutendem Mindergewicht herzustellen. Nicht genug damit, haben sich jetzt auch die Weißbrodbäcker diesem betrügerischen Treiben angeschlossen. So wurden vorgestern bei mehreren Bäckereien eine große Anzahl von Broden beschlagnahmt, welche an Arme vertheilt wurde.

Der „Cercle Intime“ veranstaltet Mittwoch den 26. d. M. im Grand Etablissement Hugo ein Tanzkränzchen. Die Unterhaltungsabende dieses Clubs, zu welchem nur gegen schriftliche Einladungen des Comitees der Eintritt möglich ist, erfreuen sich stets des Zuspruches eines distinguierten Publikums.

Schlägerei. Dieser Tage kam es auf der Eisenbahnbrücke der Nordbahn, die zur Verbindung mit der Chaussee Grozavesti dient, zu einer furchterlichen Schlägerei. Die Ursache davon war, daß einige über die Maßen mit Holz beladene Wagen plötzlich nicht weiter konnten, da deren Pferde die allzuschwere Last nicht mehr zu ziehen imstande waren. Da dadurch der Fahrverkehr auf der Brücke vollständig lahm gelegt wurde, so begann es seitens der Kutscher hagelbüchtlige zu regnen. Wie gewöhnlich blieb es jedoch dabei nicht, sondern das Wortgefecht artete bald in Thätlichkeiten aus und damit war die Schlägerei fertig. Nur der Intervention der Passanten ist es zu verdanken, daß dieselbe nicht allzu große Dimensionen angenommen hat. Bemerkenswerth ist, daß nicht ein Polizeiorgan in der Nähe war, um die Ordnung aufrecht erhalten zu können. Unseres Erachtens nach wären auf dieser Eisenbahnbrücke, woselbst der Fahrverkehr ein solch außerordentlich großer ist, mindestens zwei Sergeantenposten erforderlich, um nicht nur Schlägereien sondern auch Unglücksfälle zu verhüten.

Witterungsbericht vom 24., Januar Mittheilung des Herrn Menu, Optiker, Victoria Straße Nr. 88 Nachts 12 Uhr—7⁰⁵ Früh 7 Uhr 5⁰ Mittags 12 Uhr + 3. Grad Celsius, Barometerstand : 757. Himmel schön.

Theater, Kunst und Literatur.

„Neueste Erfindungen und Erfahrungen“ auf den Gebieten der praktischen Technik, der Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirthschaft etc. (A. Hartleben's Verlag in Wien) Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefte franko 9 Lei. Einzelne Hefte für 75 Cent in Briefmarken. Praktische, bereits ausgeführte und gut auszuführende Arbeiten und Rathschläge verlangt der im Arbeitsleben Stehende. Diese Zeitschrift erfüllt in höchstem Maß diese Bedingung. Mitarbeiter, die sämmtlich in der Ausübung ihres Berufes reiche gründliche Erfahrungen sammeln, veröffentlichen sie hier. Neuerungen, in der Werkstatt, selbst erprobt, geben dem Leser eine Fülle von Anregungen, detaillierte Abbildungen unterstützen die Darlegung der praktischen Anwendung aller Neuerungen. Alle Fortschritte im gewerblichen Leben werden mitgetheilt. Die Zeitschrift „Neueste Erfindungen und Erfahrungen“ bildet einen zuverlässigen Rathgeber, eine reiche Fundgrube für solche, die neue Erfindungen suchen. Da dieselbe alle Verbesserungen in Arbeitseinrichtungen und

Werkzeugen mittheilt, ist sie unentbehrlich für jeden, der die Concurrenz bestehen und seine Leistungen dem steten Schritt moderner Verbesserung anpassen will. Diese Zeitschrift beantwortet hundert von Fragen in durchaus sachmännischer, eminent praktischer Weise — eine Fülle Erfahrungen bietend : eine Zeitschrift aus der Praxis für die Praxis.

Lola Beeth. wird bei den am 16. Februar im Etablissement Hugo stattfindenden Akademie zum Besten des Dester.-Ungar. Hilfsvereins mitwirken. Die berühmte Sängerin wurde mit bedeutenden materiellen Opfern für diesen Abend engagiert, ein neuerlicher Beweis wie sehr das Komitee bestrebt ist, den Besuchern dieses Wohlthätigkeitsfestes stets einen besonderen künstlerischen Genuß zu bieten.

Die Berufung Schlenthers zum provisorischen Direktor des Wiener Hofburgtheaters ist bereits eine vollzogene Thatsache. Schlenther wird die Leitung dieses Kunstinstitutes am 1. April übernehmen. Für den bisherigen Direktor Burckhardt ist die Verleihung einer Professur an der Prager deutschen Universität in Aussicht genommen.

Die „**Rumänische Geographische Gesellschaft**“ hat joesben das große Wörterbuch über die Geografie Rumäniens in Druck gelegt. Dasselbe wurde aus den 32 speziell Wörterbüchern der einzelnen Distrikte zusammengesetzt. Das ganze Werk bildet fünf Bände zu je hundert Bogen, in dem Format der Hornmuskatischen Dokumente, auf jeder Seite drei Spalten. Der erste Band erscheint im Monate Februar 1898 die folgenden in Zwischenräumen von sechs Monaten, so daß bis Februar 1900 das ganze Wörterbuch komplett ist. Der Subscriptionspreis für diese fünf Bände beträgt für die Abonnenten 100 Lei, zahlbar in 4 dreimonatlichen Raten, mit Beginn vom 27. Februar 1898. für die andern Käufer stellt sich der Preis des Wörterbuches auf 150 Lei. Liebhaber haben sich an das Generalsekretariat der „Rumänischen Geographischen Gesellschaft“, und speziell an Herrn George Bahovary, Strada Rotari Nr. 1 zu wenden.

Flüssige Luft.

(Originalbericht.)

Zu den modernen Wundern der Technik gehört auch die Verflüssigung der Luft, die selbst den berühmten Chemikern unseres Jahrhunderts : Liebig und Berzelius ein unmögliches Beginnen war. Neuerdings ist es aber Prof. Linde in München gelungen, beliebige Mengen flüssiger atmosphärischer Luft herzustellen ; und zu den wenigen Gelehrten, die heute im Besitze der erforderlichen Instrumente sind, gehört auch Geheimrat Hempel, Professor an der technischen Hochschule in Dresden, der dieses neueste Ergebnis der Forschung dem Könige von Sachsen vorführte und aus dessen Vortrag Unterzeichneter die Anschauung der merkwürdigen neuen Vorgänge schöpfte.

Das Bestreben die Luft unter sehr hohen Druck zu bringen datirt schon weit zurück. Während es aber mit Leichtigkeit gelang Kohlenäure, schweflige Säure und andere Gase durch hohen Druck zu verflüssigen, wobei Anwendung sehr niedriger Temperaturen Hand in Hand ging, gelang das Experiment nicht mit den Gasen : Sauerstoff, Stickstoff und Wasserstoff, die deswegen den Namen permanente Gase erhielten. Erst neuere Forschungen zeigten, daß selbst der größte Druck bei jedem Gase nicht zum Ziele führen konnte, sobald nicht ein gewisser Kältegrad, die kritische Temperatur des betreffenden Gases erreicht wäre. Nun liegt aber diejenige der atmosphärischen Luft sehr tief.

Man muß die Luft bis zu 150° unter Null abkühlen um bei 200 Atmosphären Druck eine Verflüssigung zu erzielen. Das Verdienst in großer Masse solche niedrige Temperaturen erzeugt zu haben, gebührt nun Prof. Linde, dessen Apparat in einzelnen Theilen vom genannten Prof. Hempel verbessert worden ist.

Der Maschine liegt ein Gedanke zu Grunde, der schon früher den Physikern bekannt war, nämlich, daß ein Gas bei der Ausdehnung Wärme abgibt, also kälter wird. Dehnt sich nun ein stark gekühltes Gas aus, so wird eine noch bedeutend niedrigere Temperatur erreicht. Linde kühlt Aethylengas in einer Spirale mit einer Kältemischung von Schnee und Salz, läßt das etwa — 15° kalte Aethylen expandieren und kühlt damit ein anderes Gas, das wieder expandierend in einer Spirale die Temperatur der in einer darin befindlichen Röhre, die mit Luft von 200 Atmosph. gefüllt ist, auf — 180° erniedrigt. In demselben Maße, wie eine starke Kompressionspumpe die Luft verdichtet, sammelt sich in einem darunter befindlichen Gefäße Tropfen für Tropfen, flüssige Luft und kann wie Wein oder Gerstenjaft abgezapft werden. Zufolge

der niederen Temperatur lassen sich überraschende Experimente ausführen. Ein Tropfen Quecksilber in ein Gefäß mit flüssiger Luft gebracht erstarrt augenblicklich zu einem festen Metalle. Ein Gläschen mit Kohlenäuregas läßt dieses sofort als schneeige feste Masse erscheinen, Alkohol und Chlor werden fest. Eine praktische Verwendung des sonst nur theoretisch wichtigen Experimentes läßt sich schon jetzt voraussagen. Da Stickstoff leichter verdunstet als Sauerstoff, der andere Bestandtheil der Luft, so bleibt nach und nach im offenen Gefäß reiner Sauerstoff zurück, der schon jetzt für viele Zweige der Technik außerordentlich werthvoll ist, aber nur mit hohen Kosten mittelst Wärme aus dem Chloräuren Kalkum gewonnen wird, während auf dem neuen Wege nur ein geringer Aufwand an Arbeitsleistung erforderlich sein wird, um den Sauerstoff, die Lebensluft, wie er früher hieß, zu erzeugen. Emil Klapper, Dresden.

Auswärtige Neuigkeiten.

Beunruhigende Meldung. Aus Petersburg erhält die Adlische Zeitung eine Mittheilung, die, wenn sie sich bewahrheiten sollte, geeignet wäre, einige Beunruhigung hervorzurufen. Die russische Kriegsverwaltung soll nämlich in aller Stille an der deutschen und an der österreichischen Grenze in Wilna und Kiew zwei neue Armeekorps gebildet haben. Die Ueberraschung wäre derselben Quelle zufolge für die westlichen Nachbarn des Czarenreiches um so größer gewesen, als man in Petersburg mit den ostasiatischen Affären beschäftigt schien und in der russischen Hauptstadt stets die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa betonte. Es ist in der That von derlei Neuformationen großer russischer Armeekorps in Europa nichts bekannt geworden, und da solche Neubildungen selbst in Rußland nicht unbemerkt vollzogen werden können, so muß die obige Meldung doch mit einiger Reserve aufgenommen werden.

Rumänischer Bischof für Mazedonien. Nach einer Meldung der „Pol. Corresp.“ haben die lukowalachischen Notabeln in Mazedonien an den Sultan einen Mazbata in Angelegenheit ihrer kirchlichen Wünsche gefendet. In dieser Petition wird um die Erfüllung der wiederholt gemachten Zusage betreffend die Ertheilung eines Veraths an einen lukowalachischen Bischof dringend gebeten. Ferner wurde die Entsendung einer Deputation nach Bukarest beschlossen, um die rumänische Regierung zu einer energischen diplomatischen Aktion zu Gunsten der mazedonischen Rumänen zu bewegen.

Ueberfall auf eine österreichisch-ungarische Beobachtungsstation. Laut telegraphischer Nachricht aus Suakim ist am 11. d. M. Abends die von Sr. Majestät Schiff „Pola“ auf der Halbinsel Ras-Turfa im Rothen Meere errichtete provisorische Beobachtungsstation plötzlich von Beduinen angegriffen worden. Der Ueberfall ist vom Personal der Station im Vereine mit der türkischen Lagerwache ohne eigenen Verlust abgewiesen worden. Ras-Turfa liegt an der arabischen Küste des Rothen Meeres, gegenüber von Masfauah, etwa 310 Meilen nördlich von Bab-el-Mandeb. Sr. Majestät Schiff „Pola“, Vinienschiffskapitän Paul v. Pott befindet sich seit Oktober v. J. auf wissenschaftlicher Expedition im Rothen Meere und hatte am 1. d. M. Masfauah verlassen, um an einigen Punkten der arabischen Küste astronomische und geophysikalische Beobachtungen anzustellen, wozu jedesmal an dem gewählten Orte die Instrumente aus Land geschafft werden müssen und gewöhnlich ein mehrtägiger Aufenthalt genommen wird. Nach Abweisung des Ueberfalls wurde die Station abgebrochen.

Zur Affaire Zola. Die Sympathiebezeugungen für Zola mehren sich. Die gesammte spanische Presse beschäftigt sich eingehend mit der Affaire Dreyfus und beurtheilt die Stellungnahme Zola's ungemein sympathisch. Die hervorragendsten spanischen Schriftsteller veröffentlichen Artikel, in denen sie entschieden für Zola und die von ihm vertretene Sache Partei ergreifen.

Zahlreiche Telegramme und Adressen, welche Zustimmung, Dank und Bewunderung für Zola ausdrücken, gehen an ihn aus vielen Gegenden Hollands ab.

Aus Padua wird gemeldet : Gegen dreihundert Studenten der hiesigen Universität veranstalteten heute wegen der Haltung des kirchlichen Journals „Ancora“ in der Affaire Dreyfus eine Kundgebung vor der Redaktion dieses Blattes und dann vor dem bischöflichen Palais, wo sie das bischöfliche Schild herabrissen. — Auch aus Livorno werden Kundgebungen zu Gunsten Zolas gemeldet.

Vertrauen zur englischen Aufsicht. Und auch hier muß man, wie auf Ceylon, der britischen Regierung das aufrichtige Lob zollen : die Ordnung ist überall musterhaft, die Straßen auch außerhalb des europäischen Quartiers sind vortreflich chaussirt, die ganze Stadt, von der vor 60 Jahren erst nur eine malayische Ansiedlung vorhanden war, macht einen äußerst günstigen, nahe dem Hafen sogar großartigen Eindruck, die ganze Verwaltung ist musterhaft.

Zu sehen, nach Baedeker-Begriffen, ist allerdings nicht viel ; sehr lohnend ist ein Besuch des Botanischen Gartens und der Wasserwerke mit prächtiger Aussicht, auch das Museum bietet Manches für die Geschichte und Kultur der Insel Interessantes, besonders in Bezug auf die Thierwelt, wobei ich erwähne, daß noch vor wenigen Wochen in einer Entfernung von etwa zehn Kilometern ein starker Königstiger, der vom Festlande herübergeschwommen, erlegt wurde, ein Schweizer gab von der größeren Jagdgesellschaft den Kernschuß ab. In ein sehr interessantes naturhistorisches Laboratorium führte uns ein freundlicher Zufall ; ein lebenswürdiger, naturwissenschaftlich gut vorgebildeter junger Pole, Graf Wladimir Wandeiko-Klaski, der auch unsere Sprache spricht, hat hier seit einiger Zeit unter dem Namen : „Malayan Ethnological & Nat. History Collections“ eine Art Museum eröffnet, dessen Sammlungen jeder Art von außerordentlicher Reichhaltigkeit sind. Nach tausenden zählen die Schmetterlinge, von denen er

fast täglich Sendungen nach Deutschland abgehen läßt ebenjo Käfer, Schlangen, ausgestopfte Thiere und ethnographische Gegenstände, deren Preise sehr mäßige sind. Von fern her bringen ihm die Malaien aus Wald und Busch Reptilien und anderes Thierzeug heran, und ich war gestern Zeuge, wie eine ganze Schlangenkolonie, darunter eine Boa Constrictor abgeladen und dann sofort in großen Glasgefäßen wissenschaftlich beigelegt wurde. Zu vielen Hunderten liegen mit Musselinhörhängen versehenen Betten die Cocons, die kaum ausgebrochen, sogleich getödtet und präparirt werden ; auf diese Weise wird ihnen der ganze Farbenschmelz erhalten, der meist von einer so wunderbaren Pracht ist, daß man die Augen gar nicht fortwenden möchte von diesen Zaubergebildern der Natur —

In deutschen Kreisen wird selbstverständlich auch hier nur von unserem Vorgehen in China gesprochen, wobei man die Abneigung gegen Japan deutlich merkt. Man vermüthet und hofft, daß wir die ganze Schantung-Halbinsel nehmen werden, und glaubt nicht, daß China selbst irgend welche Schwierigkeiten machen wird. Derselben Ansicht ist auch der neue chinesische Botschafter für Berlin, der vorgestern mit der „Bayern“, die ihm zu Ehren die dreizaehige gelbe chinesische Fahne mit dem schwarzen Drachen gehißt hatte, Singapore passirte, in Gesellschaft von drei Frauen und vier drolligen Zubern, wie einer zahlreichen Dienerschaft. Excellenz Lü-

Quan-Hei, der zum ersten Male nach Deutschland kommt, aber gegen die europäischen Sprachen einen gewissen Aberglauben hat und sich stets seines englisch sprechenden Dolmetschers bedienen muß, ist von warmen Sympathien für unser Land erfüllt. „Die übrigen Nationen wollen uns schwächen“, meinte er, „Deutschland will uns gegen unsere Feinde stark machen, dafür sind wir dankbar ; alles wird sich zwischen uns friedlich regeln lassen.“ Von anderer Seite hörte ich, daß bereits von Shanghai aus große Ladungen eiserner Defen, Stühle, Lampen, Decken etc. etc. nach Kiaotschau abgegangen sind, um unseren braven Marineemannschaften die Ueberwinterung zu erleichtern.

Welch' große Freude für uns, als die „Bayern“, die uns hinausgeführt in die Ferne, hier anlegte, und wir den lieben Freunden, vor allem Kapitän Pohn, die Hände drücken konnten und es dann an ein emsiges gegenseitiges Berichten ging. Wir küßten uns auf dem schönen Schiffe, unter all' den bekannten Gesichtern der Offiziere und übrigen Angestellten, mit denen wir ja die Oktoberwochen verlebt, wie in der Heimat und auf ein frohes Wiedersehen dort aber in der Fremde klangen hell die Gläser zusammen !

Karl von Holtei.

Eine Studie zu seinem 100. Geburtstage, 24. Januar.
Von Karl Reinsch.

(Nachdruck verboten).

In den siebziger Jahren konnte man auf den Straßen Breslauer öfters einen alten Mann langsam spazieren gehen sehen, aus dessen von langem schlichtem Silberhaare umrahmten Gesicht ein paar schöne blaue Augen hell und freundlich in die Welt blickten. Leicht vorüber gebückt, schritt er bedächtig seines Weges; die ihm aber begegneten, blieben wohl stehen, schauten ihn nach und wiesen ihn einander: „Das ist unser Holtei!“ Damals war er nur noch ein müder alter Mann, der keinen lebhafteren Wunsch hatte, als daß der Tod endlich sein „allzu festes Fleisch schmölze“ und ihn von allen Prüfungen und Heimlichkeiten erlöse. Dennoch wußte man bei einem Blicke in sein Antlitz sofort, dieser Greis müsse ein ungewöhnliches und reiches Leben hinter sich haben. Es war nicht nur der Ruf, der dies vom „alten Holtei“ verbreitete, — sein Gesicht selbst zählte zu denen, die sprechen und die Vorstellung des Ungewöhnlichen hervorrufen.

In der That kennt unsere ganze Litteraturgeschichte kaum einen Lebenslauf, der sich an Eigenhüchlichkeit und Bewegtheit mit dem Holtei's messen könnte. Während sonst auch das Leben des Dichters und Schriftstellers in unserem wohlgeordneten Staate sich in einer gewissen bürgerlichen Ordnung zu entwickeln pflegt, ist Holtei Zeit seines Lebens, wie er es selbst ausgedrückt hat, ein „Bagabund“ gewesen. Jahrzehnte lang hat er in unbehaglicher Restlosigkeit Deutschland von einem Ende bis zum anderen durchstreift; Berlin und Wien, Dresden und Darmstadt, Hamburg und Graz, — sie und viele andere deutsche Städte haben an ihm Antheil. Als Schauspieler, Theaterdichter, Redakteur, Lyriker, Theaterdirektor, Romanschriftsteller, Rezitator, Kritiker hat er sich versucht und doch auf den meisten dieser Gebiete nicht mehr erreicht, als daß die Litteraturgeschichte seinen Namen erwähnt. Ueber 80 Jahre ist er alt geworden, hat die, mit denen er gerungen und gestrebt, gejubelt und geweint, lange überlebt, und wenn man alle seine Schriften zusammenstellen wollte, so dürfte wohl auf jedes Jahr seines langen Lebens ein Band kommen. Und doch sind auch unter ihnen nur wenige, zu denen noch heut der Leser gern und willig greift. So erscheint Holtei fast wie eine jener Blumen, die auf dem fließenden Wasser treiben, eine Zeit lang durch ihre Reize erfreuen, aber schließlich, weil sie ohne Halt sind, spurlos von den Wellen hinweggeschwemmt werden.

Und doch hatte er einen Halt, doch wurzelte sein schwankendes und zerfahrenes Leben fest in der Erde. Die Heimath war es, an der er mit allen Fasern seines Wesens hing, von der er zu wilden Fahrten auszog, zu der sein Leben still und getreu schließlich wieder zurückkehrte, — die Heimath war es, der er das Beste verdankte, deren Sprache durch all' die mannigfachen Werke, glückliche und unglückliche, die er schuf, traulich hindurchklang, und die dem proteischen Schaffen und Leben des Unsteten einen Rückgrat gab. Schlesiens und Holtei, Holtei und Schlesiens — sie werden immer zusammen genannt werden und sie bilden ein schönes Paar. Er hat sich durch jene von ihm in den „Eiselfressern“ erwähnten Vorwürfe, daß er immer und immer wieder auf das Schlesiensland zurückkomme, nicht irre machen lassen; er fühlte, daß der beste Theil seines Wesens das echt Schlesiensche sei, und während die meisten seiner anderen Werke der Gegenwart entfremdet sind, ist das kleine Bändchen der „Schlesienschen Gedichte“ immer höher in der Schätzung gestiegen und von der allgemeinen Anerkennung in das Schatzhaus der dauernd lebendigen Litteratur geführt worden. Dort nimmt er seinen Platz neben Hebel, Klaus Groth und Fritz Reuter ein als

der berufene Vertreter des schlesienschen Stammes in unserer Litteratur.

Die ersten zwanzig Jahre seines Lebens, die empfindlichsten, für die ganze Zukunft bestimmenden Jahre also, verlebte er in der Heimath. Da seine der alten schlesienschen Familie von Kessel angehörige Mutter zeitig verstarb, so wurde er einer in seiner Vaterstadt Breslau lebenden Verwandten zur Erziehung übergeben, und hier bildeten sich die sein Wesen charakterisirenden Eigenschaften zeitig aus. Hier durchtränkte er sich mit der derben Behaglichkeit, dem leichten Frohsinn und der bequemen Lebensauffassung des schlesienschen Stammes, hier wurde aber auch der Grund zu der Unstetigkeit seines Wesens gelegt. Seine Pflegemutter, eine schrullenhafte launische Dame, verzog ihn aus dem Grunde, ließ ihm auf der einen Seite zu große Freiheit, während sie auf der anderen Seite seinen natürlichen Neigungen sich hemmend in den Weg stellte. So hierhin und dorthin geworfen, der festen Zucht und Führung entbehrend, warf sich der bewegliche, leidenschaftliche junge Mensch bald dem, bald diesem in die Arme, begeisterte sich hierfür und dafür, immer für das, was ihn gerade beschäftigte, voll extremen Fanatismus. Aber sein eigentliches Ideal war und blieb doch die Bühne, und befonders seit er Ludwig Devrient gesehen hatte, trat der Wunsch, Schauspieler zu werden, immer stärker hervor. Aber gerade diesem Wunsche widersetzte sich die Pflegemutter mit aller Kraft. Als landwirthschaftlicher Ceeo im idyllischen Obernitz und später als Student der Jurisprudenz sollte er das Theater vergessen lernen; aber alle Versuche erwiesen sich schließlich als fruchtlos, und im Jahre 1819 erschien der langaufgeschossene, ungeschickte junge Mensch als Mortimer auf den Brettern des Breslauer Stadttheaters, ohne jedoch sehr zu gefallen; er zeigte bedeutende rhetorische Begabung, aber kein eigentliches Darstellungstalent.

Mit dieser Erkenntniß beginnt seiner Wanderjahre erster Theil. Er sagt der Bühne Valet, tritt mit einem Genossen eine abenteuerliche Kunstreise als Dilettant an, landet aber nach mancherlei Abenteuern wieder in der Heimath wo er sich mit der Schauspielerin Louise Rogee verheirathet. In Breslau bietet sich ihnen eine feste Stellung: die lebenswürdige und anmuthige Louise ist ein Liebling des Publikums, Holtei befindet sich als Theaterdichter und Herausgeber einiger Journale gleichfalls in recht befriedigender Situation, als ein Theaterkandidat ihrem Wirken in Breslau ein jähes Ende macht und sie auf's neue in die weite Welt hinausstreift.

Von 1823 ab wurde Berlin für länger als ein Jahrzehnt der Mittelpunkt seines Lebens. Hier standen sich damals in der Theaterwelt zwei Parteien leidenschaftlich gegenüber: die Partei der Hofbühne und die des neubegründeten Königsstädtischen Theaters. Holtei hielt sich zunächst zum Hoftheater das seine Frau engagierte und auch ihm günstige Aussichten eröffnete. Zunächst arbeitete er als Dichter dafür und lieferte ihm u. a. die Vaudeville's „Wiener in Berlin“ und „Berliner in Wien“, von denen besonders das erste sehr viel Erfolg hatte. Als sich aber die Verhandlungen mit der Hofbühne mehr und mehr hingezogen und 1825 seine Louise in der Blüthe ihrer Jahre und ihrer Kunst starb, ging Holtei zu den Königsstädtern über, deren Partei er nun mit aller Leidenschaft seines Wesens hielt. Dem Königsstädtischen Theater hat er seine wirksamsten Volksstücke, wie „Leonore“, „Der alte Feldherr“ und vor allem „Lorbeerbaum und Bettelstab“ geliefert, mit Wärme hat er sich seiner Interessen angenommen, ihm die Henriette Sonntag gesichert, sich selbst an ihm wieder als Schauspieler versucht. In diesen Jahren fand er auch seine zweite Frau Julie Holzbecher, eine naive Darstellerin von großer Innigkeit und Lieblichkeit.

Er war nun schon ein in Deutschland weitbekannter Mann, stand mit den meisten Koryphäen seiner Zeit in Verbindung und hatte selbst bei Goethe wohlwollende väterliche

Aufnahme gefunden. Und dennoch war er immer noch auf seinem festen Wege. Wenn er allgemein beliebt war, so hatte er dies vor allem seiner Persönlichkeit zu danken. Immer lustig und lebhaft, immer aufgelegt und unterhaltend, immer bereit vorzulesen, ein Lied zu singen oder eine Anekdote zu erzählen, war er als unvergleichlicher Gesellschafter überall gern gesehen. Man freute sich seiner, wie eines Kindes, und ein großes Kind war er auch wirklich, ein Kind, das mit hastiger Begier stets nach dem griff, was ihm zunächst lag, sich seinen Stimmungen rückhaltlos hingab und jetzt ein fröhliches Liedchen trällerte, jetzt in Thränen zerfloß. Seinem leichtesten Talente entquoll bald dies, bald das; was von diesen flüchtigen Blättern dauernden Werth habe, wußte er selbst nicht und es blieb jedenfalls das Bändchen „Schlesienschen Gedichte“, das zuerst 1830 erschien, zunächst ziemlich unbeachtet. Indes fand sich für sein weiteres Leben doch insofern ein Weg, als er sich entschloß, die Shakespear-Vorlesungen, die er zuerst im engeren Kreise in Berlin gehalten hatte, zu erweitern und regelmäßig zu halten. In dieser Eigenschaft als Rezitator hat er unzweifelhaft ungleich mehr geleistet, wie als Schauspieler. Ein schönes Organ, eindruckvolle Gesten, seines Verständniß und herzliche Begeisterung gaben seinen Vorlesungen Leben, Energie und Eigenart, und er hat durch sie besonders für das Verständniß Shakespear's und seiner Dichtungen viel gewirkt. Indes ist seine Thätigkeit als Vorleser noch zweimal längere Zeit unterbrochen worden. Einmal durch die Uebernahme der Direktion des Theaters von Riga, wo sich durch freundliche Theilnahme des Publikums die Verhältnisse auf's angenehmste gestalteten, als ihm der Tod 1849 auch seine zweite Frau raubte. Da war seines Bleibens in Riga nicht mehr und er stürmte verzweifelt fort. Noch einmal ließ er sich zu einer Theaterdirektion verführen: in seiner Vaterstadt Breslau. Es wurde eine Qual für ihn. Holtei hatte ein warmes Herz für's Theater, aber er wurde krank von all' dem unerbittlichen Komödiantenrger und war doch bei seinem schwankenden Wesen oft selbst an diesem Kerger nicht ganz unschuldig. So empfand er das Ende der Breslauer Direktionsführung als eine Erleichterung.

Das Jahr 1850 etwa bezeichnet das Ende seiner ruhelosen Fersfahrten. Er selbst begann sich „alt“ zu fühlen. Wie viele, die er liebte, hatte er schon begraben, seine beiden holden Frauen voran! Auf wie viele Feindschaften, die er sich in seinem thörichten Parteieifer geschaffen, blickte er heut lächelnd zurück! In dieser Stimmung schrieb er seine „Vierzig Jahre“, ein wunderliches Buch, in dem der ganze Holtei steckt. Es sollte ein Buch der Berichte und Selbstkritik sein und ist doch ein Werk von fast unvergleichlicher Naivität, das Buch eines Mannes, dessen eingeborene leichte Natur das bischen Selbstkritik gleich wieder in die Flucht schlägt. Indem er sich wegen seiner leidenschaftlichen Parteinahme tadelt, thut er's in so festen Ausdrücken, daß man lächelnd sieht: er ist ganz der Alte geblieben. In dem er sich und seine Mitmenschen unbarmerzig wahr schildern will, breitet eine herzliche Lebenswürdigkeit einen freundlichen Glanz über alle und Alles. Welch' ein liebes närrisches kindliches geschwätziges Buch! Das Buch eines goldenen Herzens und eines leichten Geistes, dem es nicht gegeben ist, fernige Formen zu gestalten, wohl aber aufs gefälligste und anziehendste zu plaudern und zu schildern.

Und das zeigte sich denn auch, als Holtei im stillen Graz und seit 1864 in Breslau, wo er nun seinen ständigen Aufenthalt nahm, den Roman zum Mittelpunkte seiner Thätigkeit machte. Verlangt man vom Romane in erster Linie eine straffe wohlgegliederte Handlung, so wird man von Holtei's Romanen nicht befriedigt sein. Dennoch hoffen wir daß „Christian Lammsell“, „Die Bagabunden“ und „Die Eiselfresser“ nicht aus unserer Litteratur verschwinden

Der Dichtpoet

Novelle

von

H. York-Steiner.

(2)

Die Diener wichen ins Haus zurück und der Slovale schaute ihnen erregt nach. Dann wandte er den Blick ab und sah den unwillkommenen Zuschauer. Langsam stieg er die Stufen herab und stand mir gegenüber.

„Was schaun Sie,“ rief er zornig, „wollen Sie Komödie ansehen?“

Der Ausdruck meines Gesichtes schien ihn eines Andern zu belehren, denn er sagte viel ruhiger:

„Aber neugierig san's doch, nicht wahr? Was glauben's, was stellt das Stück vor?“

Hier wechselte er die Sprache und bediente sich des Slovalischen, wie es in den Karpathen gesprochen wird, das so weich wie das Polnische klingt.

„Ein betränkter Sloval erinnert sich in einem klaren Augenblicke, daß er einst jung und rein war und verlangt danach ein unschuldiges Kind zu berühren! Oder ein schmieglicher Dichter findet, bevor er ganz im Schmutze untergeht, ein schönes Weib, das ihn einst begeistert hat und da er ihre Hand nicht küssen darf, küßt er ihr Kind. Was schauen Sie so verwundert? Ich bin ein Dichter! Herr, haben Sie die Lieder von den Burtschen und Mädchen gehört? Das sind meine — meine Lieder! Können Sie raten, was in mir vorgeht? Ahnen Sie, was dieses Weib, diese elegante, üppige, herrliche Frau, die Herrin des Kastells, dem verlumpten Slovale war. Ja? Nun, dann sind Sie mehr als ein gewöhnlicher Geschichtschreiber!“

„Ha, ha, ha, mein Lieber, das können Sie nicht, denn das giebt's nirgeß sonst in der ganzen Welt, nur hier, hier bei uns ist es möglich!“

„Sehen Sie mich gut an, mein Lieber! Bin ich elend und erbärmlich? Ja? Bin ich schmutzig und zerfetzt? Ja?“

Und sie, ist sie nicht schön und stattlich? Nicht üppig und herrlich? Ja? Sind ihre Glieder nicht kraftstrotzend? —

„Nun, vor einigen Jahren hat dieses stolze Weib mir gehört, mir! Ihren üppigen Leib habe ich mit glühenden Küssen bedeckt, mit Küssen, aus denen Lieder entstanden sind, und . . .“

Hier unterbrach er jäh seine heftig sprudelnde Rede, schwieg eine Weile, seufzte in Gedanken versunken tief auf und begann mit zitternder Stimme aufs neue.

„Nicht wahr, ich bin ein Lump? Das erzählt man nicht. O, entschuldigen Sie mich nicht, es ist niederträchtig, — es ist gemein, — ich bin ein Haderlach.“

Er sprach hastig und doch stockend, mit steigender Aufregung, knirschte zwischen den einzelnen Sätzen mir den Zähnen, sein Athem trieb die Brust auf und nieder, so daß ich glaubte, beruhigend auf ihn einwirken zu müssen, was mir auch ein wenig gelang. Wir zogen zusammen durch die Straße des Ortes ins Freie hinaus. Der schwere, würzige Hauch des frischgemähten Heues erhob sich mit der Abendfeuchtigkeit und erfüllte die Luft. Esikben zirpten den Diskant eines gleichmäßigen Chores, zu dem die Frösche eines fernen Tümpels den Bass sangen. Der süße Duft und die monotonen Thierstimmen, die Friedensstimmung der Natur unterstützten meine Bemühungen, so daß der Mann an meiner Seite ruhig, fast apathisch dahinschritt. Zeitweilig nur blickte er seitwärts nach mir hin und ließ die Augen prüfend auf meinem Gesichte ruhen. Ich empfand diesen Blick und fühlte wie er in meine Züge zu lesen versuchte. Und an diesem Schauer merkte ich, daß in dem vollkommenen Gesellen wirklich ein Stück Dichter stecke, denn — wer je die Menschen dichterisch zu gestalten versucht, hegt das Verlangen jedem, der ihm nahekommt, mit dem ersten Blick auf den Grund des Herzens zu dringen, seinen inneren Gehalt zu sondieren und sein seelisches Wesen zu erfassen.

Aus der ersten trüben Dämmerung hob sich ein schwaches Licht und erhellte unseren Weg, der sich in sanften Windungen über eine leichte Anhöhe zu einem Dörfchen zog, des-

sen spitze Dächer sich in der Ferne vom röthlichen Abendhimmel abgrenzten.

„Ist das Ihre Straße?“ unterbrach ich die Stille. Mein Begleiter nickte. Als wir noch eine Weile stumm dahingeschritten waren, hielt ich an und bot ihm die Hand zum Abschiede. Doch er wehrte ab und bat flehentlich ihn noch zu begleiten.

„Kommen Sie Herr, der Abend ist schön und kühl, der Mond wird sich gleich über dem Dorfe erheben und Ihnen einen klaren Heimweg sichern. Bleiben Sie eine Weile noch an meiner Seite, ich habe viel zu sagen, viel zu erklären. Kein anständiger Mensch mag mich mehr, die Hunde belien mich an, wie einen Bagabunden, Herrschaftsdienner, die Heidenuck*) legen Hand an mich!“

So sprechend schüttelte er mit beiden Händen die dargebotene Rechte und wieder schritten wir nebeneinander hin. Der Mond blinkte nun über den Dächern des Dorfes, dem wir uns näherten; mein Begleiter blieb stehen und betrachtete starren Blickes, wie die Landschaft Stück um Stück aus dem Dunkel tauchte, die schwarzen Massen der Weidenbäume sich im Silberlichte auflösten und die ganze Fläche zu einem zarten Bilde umwandelten.

Nun sprach er mit gedämpfter Stimme, als wolle er die weichevolle Stille der Mondnacht nicht durch laute Töne stören.

„Sehen Sie, Herr, solch eine Nacht war es, da wir Hand in Hand zum Hausthore hinaus gezogen waren. Niemand hinderte uns in dem Hause, dem keine sorgende Mutter vorkam. Wir schritten durch's Dorf frei und offen, dankten unbefangenen den unterthänigen Grüßen der Bauern und Bäuerinnen, die auf den Bänken ihrer Vorgärten saßen und hatten es kaum Aht, daß hinter uns ein eisriges Zischen und Tuscheln anhub. Das gnädige Fräulein! der Herr Lehrer! das wißt ihr nicht? Ei freilich, alte Geschichte! Warum nicht gar, die Herrschaftstochter und ein Lehrer! Und warum nicht? — Ist er nicht schön und stattlich wie ein Herr?“

*) Heidenuck livriertes Herrschaftsdienner; im Südslavischen dagegen volkstümlicher Bandit

werden. Denn es lebt in ihren Schilderungen so viel gesunde Lebensfülle, so viel behaglicher Humor, so viel gemüthliche Wärme, daß sie einen Leser, der geneigt ist, dem Dichter auf seinen Kreuz- und Querwegen zu folgen, immer herzlichem Antheil einflößen und ihn befriedigt entlassen werden. So ist z. B. die Schilderung des „auf der Walze“ noch heute ein unübertroffenes Meisterstück frischer Genremalerei. Und dann lebt und athmet in diesen Werken nach etwas, was ihnen einen besonderen Reiz gibt: das Urschleifische. Es liegt nicht nur darin, daß Holtei's Romane zumeist in Schlesiens spielen oder auf Umwegen immer wieder dahin führen, es liegt vor Allem in der ganzen Gemüths- und Geistesart der Auffassung. Diese Mischung von Herzensweichheit und breitem Humore, von Empfindsamkeit und derber unbeirrbarer Ehrlichkeit, dieser unverwundliche Optimismus, diese kräftige Lebenslust, diese bequeme Gemüthlichkeit und knurige Gutherzigkeit, — wie rufen sie mit einem Schlage das Bild des Landes Rübzahl's, die Erinnerung an jene Schläfing hervor, an der alle ihre Kinder mit so unzertrennbarer treuer Liebe hängen. Schlesiens ist literarisch kein Land des historischen Bathos oder des Großartigen; aber das traulichste Kleinleben, der behaglichste Humor, die herzlichste Gemüthlichkeit haben hier ihre Heimath, wie sie, einem lieblichen Dufte gleich, Gustav Freytags Werke durchziehen und wie sie — in etwas derberer Art — in Holtei's Werken zum Ausdruck kommen. Diesen Geist literarisch zu vertreten, war Holtei, der echte Schläfing in seiner Kindlichkeit und Fröhlichkeit, seiner Leichtigkeit und seiner Lebenslust, seiner täppischen Ehrlichkeit und seinem weichen, schnell zu Thränen geneigten Gemüthe, der rechte Mann.

Diese Aufgabe, die ihn instinktiv auch in den Romanen beschäftigt, hat Holtei in den „schleifischen Gedichten“ mit Bewußtsein und Vollendung gelöst. Auch hier darf man geschlossene Komposition nicht erwarten. Es sind poetische Anekdoten, Herzensergüsse, behaglich erzählte Geschichten. Gern verweilt Holtei bei Nebendingen, — schiebt eine kleine Geschichte ein, gibt einige Lebenserfahrungen zum Besten, schildert behaglich diesen oder jenen heimathlichen Brauch. Aber gerade diese bequeme Breite bildet die Stärke der Gedichte. Aus ihr tritt Schlesiens Volk in voller Leibhaftigkeit hervor, wie es lebt und denkt, arbeitet und genießt. Welch' ein harmlos köstlicher Humor spricht aus „De Farn“ oder „Saffaras und Saffaparille“! Welch eine biedere Bürgerweisheit aus „Anne Priefe“ und „Gemülle 'raus“! Welch ein inniges Gemüth spricht sich in „Zammer noch Kandebate?“ aus, und welche tiefe hingebende Liebe zur Heimath verräth das längst berühmte „Susse nicht ad heem!“ Während Holtei als Romandichter weit hinter Keuter zurücksteht, stellen wir die „Schleifischen Gedichte“ über die „Käuschen und Rimeis“, und zwar gerade darum, weil sie sich so hoch über die Dialekt-Anekdote erheben und zu einem Spiegel der ganzen Stammesart werden. Nicht wenig hat dazu die meisterhafte Verwendung des Dialekts beigetragen, die erst weiteren Kreisen die Augen darüber öffnete, welche eine Fülle eigenartiger und malerischer Ausdrücke die schleifische Mundart besitzt.

Auf diesen Gedichten wird Holtei's literarische Bedeutung stets in erster Linie beruhen. Sein sonstiges Schaffen hat für die Gegenwart doch nur ein bedingtes Interesse. Er hat unserer Litteratur einige Volksstücke, vor allem „Vorberbaum und Bettelstab“, geschenkt, die freilich derb zugeschnitten sind und an einem Uebermaße von Sentimentalität leiden, aber der Wirkung doch noch heute nicht entbehren. Von seinen hochdeutschen Gedichten ist manches, wie das „Mantelstück“, dauernd in den deutschen Volksliederbuch übergegangen. Er hat zuerst in der liebenswürdigsten Weise das

Vauberville bei uns eingeführt, die Schlagkraft des Berliner Dialekts erkannt und die klassische Figur des „Eisenstehers Rante“ auf die Bühne gebracht. In all dem erkennt man die Natur eines echten Volksdichters und wohl kann man es bedauern, daß Holtei diesen Weg nicht mit Bewußtsein gegangen ist. Aber es lag überhaupt nicht in seinem Wesen, einen Weg mit Bewußtsein und dauernd zu wählen. Er war ein Mann des Tages, leicht gewonnen, leicht wechselnd, er durchstürmte die Welt, gab sein Talent sorglos hin, ging aus Tragödien und Komödien unverwundlich hervor, suchte und versuchte, ohne zu wissen, daß er den rechten Ton schon längst angeschlagen hatte. So war sein Leben fünf Jahrzehnte lang bunt, ruhelos, ereignisreich. Aber dann hieß es auch für ihn „Susse nicht ad heem! Nur wieder zur alten Heimath. Und still suchte er das oft verwünschte und doch stets geliebte Breslau wieder auf und ward sein stillster Bürger. Aber schon bei seinen Lebzeiten wußten seine Landsleute, was sie an dem Sänger der „Schleifischen Gedichte“ hatten und die allgemeinste Verehrung umgab und hegte den würdigen Greis; bis er endlich am 12. Februar 1880 die müden Augen schloß. Heut blickt von der schönen Ziegelbastion, die jetzt nach ihm den Namen Holteihöhe trägt, sein Bild über die breite Oder, die Stadt Breslau und das liebe Schlesiensland, für das er ein „Herz voll Treue und eine Brust voll Lieder“ hatte. Zur Sommerzeit umrauschen ihn die Bäume und umspielen ihn die Kinder, und die Kinder und die Natur hat er stets besonders lieb gehabt. So ist dem Ruhelosen schließlich eine schöne Heimstätte geworden und der „alte Vagabund“ ist noch nach seinem Tode von Allem umgeben, was ihm lieb ist.

Bunte Chronik.

Eine Revolte gegen das Küssen ist im Zollhaus von Newyork ausgebrochen. Küsse haben zwar nichts mit Import zu thun, obwohl sie manchmal ebenfowohl verstoßen geschmuggelt werden wie Kostbarkeiten. Aber ein Theil der Zollinspektoren ist trotzdem sehr aufgebracht über das Küssen, das sie von der Arbeit abhält, ja womöglich gar Untel Sam um Einfuhrzoll bringt. Die Sache ist sehr einfach. Wenn ein Dampfer ankommt, küssen sich natürlich die Ankommenden und die sie erwartenden Personen. Da nun jeder Ankömmling von 2 bis 17 Bekannten erwartet wird, muß er zwei- bis siebenmal küssen, und da oft 2000 bis 3000 Personen ankommen, so wird jedesmal 4000 bis 6000, respective 34,000 bis 51,000mal geküßt. Dies erforderte, einen Kuß sammt Begrüßung zu einer Minute gerechnet, im höchsten Falle 51,000 Minuten, die Zollbeamten geben aber zu, daß das Küssen meist nur eine Stunde dauert. Aber auch das ist den Zollbeamten zu viel, sie wollen nicht eine Stunde dastehen und zusehen, wie Andere sich küssen und für sie nichts abfällt. Ergo, das Küssen soll verboten werden. Verdenken kann man's eigentlich den Beamten nicht. Man verseze sich nur in ihre Lage. Da stehen sie an den mächtigen Koffern, gespannt, was drinnen ist, und Niemand bekümmert sich um Koffer und Zollinspektor — ringsherum nur Küssen, Schmägen und Umarmen. Da kommt ein hübsches Mädchen heim, der Liebste drückt ihr einen inniggeföhnten Kuß auf — dem Zollinspektor läuft das Wasser im Munde zusammen, und er hat nichts Rühbares! Da kommt eine Schaulpielerin heim, alle ihre früheren Gatten erwarten sie, jeder erhält mit soubrettenhafter Freigebigkeit einen Kuß — nur der Zollbeamte geht leer aus. Und darum soll es jetzt anders werden, ein großes Plakat: „Hier wird nicht geküßt“, soll in den Zollräumen angeschlagen werden, und die Kußfreunde sollen warten, bis das Gepäc revidirt ist. Vielleicht könnte man auch Karten, wie in Deutschland die Bahnsteigkarten, ausgeben, die zum Betreten

des Dock's und zu einem Kuß berechtigten. Vielleicht läßt sich die Revolte im Zollhause auch dadurch beilegen, das Untel Sam die armen Zollbeamten von ihren Tantalusqualen erlöst, indem er ihnen eine Anzahl schmucker Jungfrauen stellt, die bei der Ankunft der Dampfer den Zollinspektoren ihre Rosentlippen anbieten. Eine Musikkapelle spielt dazu den Kußwalzer, und so wird sich die Ankunft jedes zu einem Götterschauspiel, auch für Zollbeamte, gestalten. Probatum est.

Der Nestor der italienischen „Sigredakteure“, Giovanni Rombaldo, ist am 12. Januar in Rom gestorben. Rombaldo zeichnete seit 51 Jahren als verantwortlicher Redakteur der „Opinione“, der alten „Großmutter“ der italienischen Zeitungen. Er wurde wegen seiner Treue und wegen seiner Bereitwilligkeit, die Preßsünden Anderer auf sich zu nehmen, hochgeschätzt. Unter der Chefredaktion Bianchi-Giovini's (1849) wanderte er wegen eines Artikels gegen die Merikalen, den natürlich nicht „er geschrieben“ hatte, ins Gefängniß. Eine zweite Verurtheilung traf ihn wegen einer unvorsichtigen Aeußerung über das Liebesleben der Königin Isabella von Spanien. Rombaldo hat ein Alter von 76 Jahren erreicht.

Ein „wohl riechender“ Mann. Es ist bekannt, daß der Geruchssinn bei Lebewesen, deren andere Sinne nicht genügend ausgebildet sind, oft ganz wunderbar entwickelt ist und die anderen Sinne zum Theil ersetzt. Ein herrliches Beispiel für diese wissenschaftliche Thatfache haben die amerikanischen Blätter in einem gewissen John Worsmann, einem Taubstummen aus dem Staate Virginia, entdeckt. Worsmann hat eine so feine Nase, daß er auf 100 Meter Entfernung das — Geschlecht einer beliebigen Person erriechen kann, selbst wenn es sich um ein Kind handelt. Ferner kann er mit absoluter Sicherheit angeben, ob er einen Nordamerikaner oder einen Südamerikaner, oder einen Europäer vor sich hat. In der letzten Zeit hat der Mann seine Nase in den Dienst eines Petroleum-Truists gestellt. Er riecht Erdölquellen, die sich 500—600 Fuß unter der Erde befinden, und soll bereits 40 solcher Quellen entdeckt haben, wodurch er sich einen Verdienst von mehr als 500,000 Dollars verschafft haben soll. — Das ist ein Geschäft!

Handel und Verkehr. Wochenbericht.

Bukarest, den 24. Januar 1898

Es hat den Anschein, als wenn die Börsen nicht mehr aus der Apathie u. Stagnation herauskommen sollen. In der abgelaufenen Woche waren es politische Momente, die die Effektenmärkte verstimmend beeinflusst haben. Die Rivalität Englands und Rußlands in China, die über London kommende Meldung, daß Japan ebenfals eine Flotte in der Stärke von neun Kriegsschiffen binnen weniger Wochen nach den chinesischen Gewässern abgehen lassen werde, die Bestrebungen Rußlands, den Prinzen Georg von Griechenland zum Generalgouverneur von Kreta einzusetzen, angeblich gegen den Willen Deutschlands, sind Vorkommnisse, die den Börsen Reserve auferlegen müssen. Das Czarenreich, welches alle Welt mit großartigen Plänen in Asien beschäftigt wußte, lenkt plötzlich die Aufmerksamkeit Europas dadurch auf sich, daß es fortfährt, seine Streitkräfte in Europa zu vermehren, an seinen Westgrenzen noch immer Truppen anhäuft und die frentensische Frage wieder auf die Tagesordnung setzt. Soziale und politische Gegensätze haben sich überall in bedenklicher und trübseliger Weise verschärft und wenn wir auch gerne glauben wollen, daß von ersten und großen Störungen auf der Weltbühne derzeit keine Rede sein kann, so muß doch immerhin das mobile Kapital nachdenklich machen, wenn es einen hohen britischen Beamten in altenglischer Großmanns-

Svateks. Er faßte mich hastig und fest beim Arme, als wollte er Halt suchen, und mit düsterer Stimme klagte er:

„D, Herr, vor einigen Jahren war ich ein blühender Jüngling mit langwallendem, blondem Haar und einem Herzen voll edler Empfindungen, voll guter Absichten. Sehen Sie mich nun an! Was haben sie aus mir gemacht die Glenden? — Einen Säuser! — — Einen Leute-spott! — —“

„Was will man thun, allein mit einem solchen Wesen, — in naher Berührung am Klavier? In meinen Adern floß heißes Blut, und das siedete und wallte. Wenn sie nach den Poetieen frug, wenn ich ihr diese vorlesen und erklären mußte, da löste sich alles Fremde. Bei solchem Verkehr verliert man nach und nach alle Scheu, öffnet sein Herz und giebt das Geheimste der Seele hin. Wenn der Mann sich einem Weibe giebt, dann hat sie es gewollt, und schwöre sie gleich das Segentheil, und stoße sie ihn auch zurück, wenn er zu ihren Füßen steigt, so hat sie ihm doch vorher gesagt: Ich begehre dich! Glauben Sie nicht, Herr?“

„Und sie hat es mir gesagt, nicht einmal, nein hundertmal! Als ich merkte, wehrte ich mich dagegen und versuchte es, sie abzustößen, indem ich ihr von meinen Eltern, die oben in den Karpaten als arme Pechsieder hausen erzählte. Ich hoffte sie in der Eitelkeit zu treffen. Sie konnte es auch gar nicht begreifen, daß der Vater in Satje (weite Leinenhose) und Halina (Filzmantel) umhergehe, die Mutter in Rutavice (Wermelblouse) und Bruzik (Wiederleichen), während der Sohn einem Herren ähnlich sehe. Aber wenn dies auch ihre Empfindung für mich auf Augenblicke tiefer stimmte, so fühlte ich sie doch bald zu mir zurückkehren, ihre Mücke wohlgefällig auf mir ruhen und ich athmete jene aufregende Luft, die zwei junge Menschen umgiebt, die sich in tiefer Reigung zu einander hingezogen fühlen.“

(Fortsetzung folgt.)

Diese Stimmen trafen wohl unser Ohr, aber wir verstanden sie kaum. Wir schritten in der lauen Abendluft dahin, athmeten in tiefen Zügen den Dufte des frischgemähten Heues und dachten an nichts, als daß wir uns an den Händen hielten, — daß wir beisammen wären! — —

„Man hatte mich zu ihrem Musiklehrer bestellt und eine alte Magd, Namens Vjeta, zur Aufsicht beigelegt. Aber es bedurfte dieser nicht. Wie hätte ich, ein armer, slovakischer Dorflehrer, meine Augen zu der Tochter des Gutsherrn zu erheben gewagt? Sie wissen es wohl, bei uns trennt die Herren und das geringe Volk nicht nur die Klust des Beföhles, sondern auch die Verschiedenheit der Sprache, der Bauer ist ein Slovak, der von seiner nationalen Tracht nicht läßt und seine Kleider aus selbstgesponnener und gewebter Leinwand, dann den Schafpelz oder den Filzmantel trägt. Der Gutsherr aber ist entweder ein Magyar oder wenn auch vom slavischen Stamme, doch ungarisch gesinnt und der ungarischen Sprache geneigt. — —“

„Als ich zum erstenmale in Herrn von Slamas Haus kam, wagte ich zum „großmächtigen Fräulein“ kaum aufzuschauen, und wenn beim Spiel mein Arm den ihren streifte, entsetzt blickte ich mich unterthänig. Ja, die Unterwürfigkeit, — sie steckt uns Slovaken im Blute! — Aber das Fräulein lächelte und blickte aus ihren blauen Augen mit harmloser Lustigkeit nach mir hin, — denn sie hat trotz ihrer nachtdunklen Haare blaue Augen, Herr, herrliche Augen, sage ich Ihnen. Und wenn sie mich ansah, da wurde mir's so seltsam in der Brust, daß der Athem stockte. Später verlor sich diese eigenthümliche Scheu, ohne daß ich gewagt hätte, sie nach Männerart anzusehen. Sie war für mich ein höheres Wesen, das man nur aus der Ferne bewundern durfte.“

„Als mir die ersten Verse zu ihrem Lobe einfleien, wollte ich sie nicht aufschreiben, weil mir's Unrecht dünkte eine solche Dame zu befangen.“

„Im Dorfe war es inzwischen ruchbar geworden, daß der neue Lehrer Lieder mache, und die Burschen kamen nach Feierabend zu mir, um sich Verse zu holen, die sie des Soantags beim Tanzen den Musikanten vorsangen. Oft ersand ich für sie auch neue Melodien und lehrte sie diese singen.“

„Der Ruf meiner Gedicht war auch weiter gedrungen und eine der wenigen Zeitungen, die wir Slovaken besitzen, druckte einige Lieder ab, was mir nicht nur viel Lob eintrug und den Namen Svatek bekannt machte, sondern auch mein Selbstbewußtsein in hohem Grade stärkte. Sie werden ja wissen wie es ist, wenn man sein Werk zum erstenmale gedruckt sieht und sich sagt, daß nun tausend und abertausend Menschen unsere Gedanken in sich aufnehmen, von unseren geheimen Empfindungen wissen, ja mit uns leben!“

„Auch Fräulein Clothilde oder Clotho, wie sie genannt wurde, begann sich mit mir oder vielleicht mit dem Dichter in mir zu beschäftigen. Denn die Weiber vermag der Dichternamen zu locken, wie das bunte Kleid des Kriegers. Im allgemeinen treibt sie die Neugierde zum Manne, (an dem sie doch nichts Wertwürdiges zu entdecken vermögen, keinesfalls soviel, als er an ihnen und bei ihr; war es nur Neugierde oder sonst eine verfluchte Empfindung, Alles nur keine Liebe. Kommt einer mit bunten Lappen behangen, sei es am Leib oder an der Seele, dann denken sie: vielleicht steckt in dem das Besondere, das im Manne sein soll. Denn ein Besonderer soll er sein, der Mann, dem sie sich geben.“

Wir schritten beide gedankenverloren dahin und bemerkten es nicht, daß sich uns zwei Männer, die blinkende Sensen auf den Schultern trugen, näherten. Sie stampften lustig mit den bloßen Füßen auf der Landstraße heran, unbekümmert um die Staubwolken, die sie aufwirbelten.

„Glaubst du, daß wir den Klee bis Mitternacht heruntermähen?“ fragte einer der beiden Wanderer.

„Und wenn auch nicht,“ ermüdete der andere, „bei solcher Hündehitze ist es besser bis zum frühen Morgen zu arbeiten, als am Tage zu braten.“

Ihre Worte schallten laut durch die Nacht. Als sie uns näher kamen, grüßten sie unterthänig, wie sie dies unserer Herrenkleidern schuldig zu sein glaubten. Im Vorbeischießen hatten sie jedoch den Schulmeister erkannt.

„Jesus, Herr Lehrer,“ rief der eine, „Ihr seid ja heute noch ohne euren Rausch! Eilt zur Schenke; sonst trinken auch die anderen den ganzen Schnaps weg.“

Der andere lachte grell auf über diesen Witz, das häßliche Lachen wirkte wie ein Schlag auf die Nerven

Original-Telegramme

des „Bukarester Tagblatt“ (Dienst der Agence roumaine)

Paris, 22. Januar. „Aurore“ veröffentlicht ein Schreiben Zolas an den Kriegsminister, in welchem er gegen die Verfolgungen protestirt und hinzufügt, er werde nach allen Richtungen Licht in diese Angelegenheit bringen.

Athen, 22. Januar. Die internationale Kontrollkommission hat ihre Arbeiten vollständig beendet. — Eine neue Mitteilung Sinoviens an den Sultan bezüglich der Kandidatur des Prinzen Georg hat im Publikum den besten Eindruck gemacht. Die Zeitungen sprechen von der Ernennung des Prinzen Georg wie von der einzig möglichen Lösung dieser Frage.

Algier, 22. Januar. Gestern abends fanden antisemitische Demonstrationen statt. Den Fremden war es verboten, sich in das europäische Viertel zu begeben.

London, 12. Januar. Man meldet der „Daily News“ aus Konstantinopel, daß der russische Botschafter bei der Pforte in Angelegenheit der armenischen Frage reklamirt habe mit dem Bemerkten, daß Rußland für den Fall, als die Grenzverletzungen durch die Kurden nicht aufhören sollten, sich gezwungen sehen würde, das türkische Territorium zu besetzen.

Paris, 22. Januar. (Abgeordnetenhaus.) Großer Menschenandrang. Cavaignac entwickelt seine Interpellation und verlangt von der Regierung eine entscheidende Erklärung. Wenn aber die Regierung der Ansicht sein sollte, fügte der Interpellant hinzu, daß die Bekanntgabe des Namens jener Macht, der in dem Bericht Lebrun-Renault genannt wird, die Sicherheit des Staates gefährden könnte, dann würde er die Bekanntgabe nicht verlangen. Ministerpräsident Meline antwortete, den Bericht Lebrun-Renault aus denselben Gründen, welche die geheime Verhandlung im Prozesse erheischten, nicht mittheilen zu können. Eine öffentliche Verhandlung in der Kammer über diese Angelegenheit würde die Revision des Prozesses nach sich ziehen. Meline bedauert die Agitation in der Angelegenheit Dreyfus und beklagt es, daß Zola sich seiner Forderung bedient hat, um die Armee zu entehren. (Heftige Unterbrechungen seitens der äußersten Linken.) Meline sagt ferner, daß er seine Pflicht gethan und den Artikel Zola's der gerichtlichen Entscheidung überwiesen habe. Er werde die Armee verteidigen und Maßnahmen treffen, daß die Straßenunruhen aufhören sollen. Den sozialistischen Zeitungen macht der Ministerpräsident den Vorwurf die Menge zur Revolution aufzufordern!

Mit diesen Mitteln wird eine zweite Verwirrung geschaffen. (Lärm) Meline schließt mit den Worten: Das Land muß wissen daß die Kammer die Regierung unterstützt. (Beifall). Cavaignac ist mit der Erklärung des Ministerpräsidenten zufrieden und zieht seine Interpellation zurück (Bewegung). Jaures eignet sich die Interpellation an und beschuldigt die Konservativen, die Regierung auf den Weg der Reaktion zu drängen und den Verfall vorzubereiten (Lärm rechts). Der konservative Graf von Vernis beschuldigt Jaures, der Advokat des Syndikats Dreyfus zu sein. Jaures erwiderte: Sie sind ein Schuft, ein Feigling. Graf Vernis eilt auf die Tribüne und versetzt Jaures einen Schlag. Es kommt zu einer Schlägerei und zu einem allgemeinen Handgemenge auch auf den Zuschauertribünen. Brisson hebt die Sitzung auf. Da das Handgemenge ausartete erschien eine Abtheilung Soldaten in den Räumen der Kammer. Die Abgeordneten protestirten und die Soldaten mußten sich zurückziehen. Die Zuschauertribünen wurden geräumt. Zwischen dem Grafen Vernis und dem Abgeordneten Deville bricht ein neuer Wortwechsel aus. Alle parlamentarischen Gruppen besprechen die Frage, ob es angezeigt sei, die Sitzung fortzusetzen. Die Mehrheit befürchtet erneuerte Unruhen. Vorsitzender Brisson beschließt die Sitzung nicht wieder zu eröffnen. Das Bureau der Kammer beschließt, den Generalstaatsanwalt zu verständigen, daß Graf von Vernis und der Abgeordnete Girault-Richard im Sitzungssaal der Kammer ein Vergehen sich zu Schulden kommen ließen. Die Untersuchung hierüber wird eingeleitet werden. Jaures und Graf Vernis haben ihre Zeugen ernannt. Jaures weigert sich mit dem Grafen Vernis zu schlagen.

Sofia, 22. Januar. Prozeß Boitchev. Wenig Anwesende. Das Verhör ergibt wenig Neues. Novelic erklärt, daß er am dem Abend an dem das Verbrechen begangen worden ist, betrunken gewesen sei. Ein Arzt und ein Adjutant des Fürsten bestätigen, daß Boitchev an dem Abend des 9. April im Palais nicht dinnirt habe.

Prag, 22. Januar. Landtag. In Beantwortung einer Interpellation der deutschen Partei bezüglich des Verbots, Vereinsabzeichen auf den Straßen zu tragen, gesteht der Statthalter den deutschen Studenten das Recht, zu ihrer Farben zu tragen. Das Verbot, welches ebenso für die Gelehrten wie für die Deutschen gilt, wird in kurzem gänzlich zurückgezogen werden. Durch 114 gegen 54 Stimmen hat der Landtag die Wahl einer Kommission für die Prüfung der Motion Schlegelinger über die Sprachverordnung abgelehnt; dieselbe wird also von der Kommission, welche sich mit der Motion Duquoy beschäftigt, erörtert werden.

London, 22. Januar. Die englischen Kriegsschiffe, welche bei Port-Arthur vor Anker liegen, werden in kurzem diesen Posten verlassen.

Konstantinopel, 22. Januar. Man versichert in diplomatischen Kreisen, daß die russische Aktion zu Gunsten des Prinzen Georg als Gouverneur der Insel Kreta, nachdem in der letzten Audienz, welche der Sultan Herrn Simoniew gewährte, der letztere erklärte, daß Rußland gegenüber dem Mißerfolge aller Kandidaturen zu Gunsten des Prinzen Georg eintrete, sich lediglich auf diese Aeußerung beschränkt habe.

Kanea, 23. Januar. In Folge der letzten Ereignisse ernannt ein kaiserliches Frade Ehem-Pascha, den General-Kommandanten von Kanea, zum Gouverneur von Kandia. — Ein Telegramm des Gouverneurs von Kandia meldet, daß ein englisches Schiff die nach den letzten Unruhen verhafteten

sucht davon reden hört, die Flotte des Inselreiches wäre in der angenehmen Lage, die vereinigten Flotten aller übrigen Mächte in den ostasiatischen Gewässern einfach in den Grund zu bohren. Man hat diese Worte überhört, aber sie sind immerhin charakteristisch für die Volksstimmung in England und vielleicht auch für die Anschauung, welche die dortigen offiziellen Kreise beherrscht. Aber auch eine andere Sorge lastet auf dem Kulturmenschen. Eine ungeheure Trübsal schauert uns entgegen, wenn wir nach Frankreich blicken, wo niemals zuvor die Wogen chauvinistischer Erregung höher geschlagen haben, als gerade in diesen Tagen. Die furchtbaren und erschreckenden Aeußerungen eines blutigen und unlitigbaren Hasses gegen Deutschland, denn das ist der wahre Kern der Demonstrationen in Paris und anderen Städten Frankreichs, ist vielleicht nichts Anderes als ein kleines Präludium zu größeren Tragödien. Das Herz mag sich zusammenkrampfen, daß auf der Teufelsinsel, auf jenem entsetzlichen Flecken Erde ein Unschuldiger leidet, dem traurigsten Glende entgegen geschmettert. Aber seine Qualen bedeuten vielleicht das traurige Unterpfand für den Frieden unseres Welttheiles. Diese Anschauung mag bizarr erscheinen, aber man darf nicht vergessen, daß die Erkenntniß von der Schuldlosigkeit des Kapitans Dreyfus zugleich die ganze derzeitige Staatsform Frankreichs zertrümmern könnte und daß jeder neue Herr in einer Weise sein Regime zu befestigen versuchen würde, durch welche Europa auf lange hinaus um seine friedliche Ruhe gebracht werden müßte. Die Nachrichten aus Oesterreich lauten trübfeliger als je zuvor. Der Kampf zwischen den verkehrten Nationalitäten dauert fort. Die Vorgänge in Prag sind unberechenbar und Niemand kann voraussehen, wohin die Verhältnisse in Oesterreich treiben.

Die fortschreitende Besserung des internationalen Geldmarktes ist auf den Effektenverkehr ohne Einwirkung geblieben. Die Herabsetzung der Zinsrate der deutschen Reichsbank um ein ganzes Prozent ging unbeachtet vorüber.

Die ganze Situation gebietet eine weitgehende Zurückhaltung, die Verhältnisse sind augenblicklich überall ziemlich verworren und solange keine Klärung derselben eintritt, wird die an den Börsen herrschende Mißstimmung nicht schwinden.

An der Bukarester Börse herrschte in der vergangenen Woche noch Fiertagsstimmung und das Geschäft war ein sehr beschränktes. Es notirten: 5pCt amortisable Rente 101.25, 4pCt amortisable Rente (32 Millionen Anleihe) 88.50 ohne Zinscoupon; idem 274 Millionen Anleihe 93.50. 5pCt hauptstädtische Gemeindegeldrente vom Jahre 1883, 98.25 idem vom Jahre 1890, 99.50 und die 4 1/2 pCt 97.25. Pfandbriefe fest: 5pCt Fonciar rural 92.50, 5pCt Fonciar urban Bukarest 89.70, 5pCt Fonciar urban Jassy 86.75. Der Aktienmarkt zeigte wenig Verkehr, die Kurse blieben jedoch behauptet: Nationalbank 1985 Zeit, Agricoltbank 333, Dacia Romania 430, Nationala 475 — 470, Patria 107 — 110. Basalt 350, Baugesellschaft 145, Neue Tramway 820, Centralbad 100 — 105. Dividen: Cheque: Berlin 124.27 1/2, Wien 2.11, Paris 100.62 1/2, London 25.32 1/2, Belgische Bankplätze 100.25. Dreimonat: Berlin 123, Wien 2.09, Paris 100.02 1/2, London 25.16 1/2, Belgische Bankplätze 94.45.

Sitzationsauschreibungen.

(Amtsblatt 224.)

Kultus- und Unterrichtsministerium und Präfektur Dofj 10. Februar. Abtragung des ehemaligen Internatsgebäudes in Craiova. Garantie 10 pCt. des Anbotes. — Bautenministerium Bukarest 25. Januar. Beschotterung der Fahrstraße Dujor-Craeski und Anlage eines Wasserjammelgrabens. Kostenvoranschlag 36.000 Lei. — Ebdaselbst und Präfektur Buzeu 25. Januar. Bau eines Dammes und 5 Eisbrechern bei den eisernen Brücken in Buzeu und Dreava. Kostenvoranschlag 3876.12 Lei. — Ebdaselbst und Präfektur Buzeu 27. Januar. Verlängerung der Sarota- und Baba-Schargabrücke, Anlage von 2 Eisbrechern an der Saratabrücke auf der Fahrstraße Coshereni-Uziceni. Kostenvoranschlag 12.427.13 Lei. — Ebdaselbst und Präfektur Buzeu 27. Januar. Umbau und Verlängerung des Dammes an der Obrejtibrücke auf der Fahrstraße Buzeu-Folschani. Kostenvoranschlag 10.483.44 Lei. — Ebdaselbst 7. Februar. Lieferung von 500 Kub. Met. Jalomikafschotter für die Fahrstraße Bukarest-Tziganefti zwischen Kilometer 5—7. — Eisenbahndirektion Bukarest 15. Februar. Vergebung der Verladungen und Pöschungen der in den Galater Docks eingelaufenen Dampfer. — Ebdaselbst 19. Februar. Vergebung der Erdarbeiten bei der Variante an der Ericobrücke bei Albesci (Strecke Bloesci-Buzeu). Kostenvoranschlag 14.198 Lei. — Ebdaselbst 24. Februar. Lieferung von 26.000 Kub. Met. gestiebten Schotter aus dem Flußbette der Suceava für die 6. Abtheilung. Kaution 2.700 Lei. — Ebdaselbst 22. März. Lieferung von 50.000 Kub. Met. geschlägelter Steine behufs Balastirung der Linie Cernavoda-Constanza.

Das neue bulgarische Handelsgesetz. Mit dem 1. (13.) Januar 1898 trat in Bulgarien ein neuer Handelscode in Kraft, dessen wichtigste Neuerungen darin bestehen, daß Bestimmungen gegen die so häufig vorkommenden Vermögens-Überschreibungen auf andere Personen getroffen sind; ferner daß fortan jeder Kaufmann seine Firma ins Handelsregister eintragen muß, und daß die Führung bestimmter Handelsbücher obligatorisch ist.

Handelskammer. Die Mitglieder der Handelskammer werden diese Tage zu einer Sitzung einberufen werden. Mehrere Kaufleute beabsichtigen, die Handelskammer aufzufordern dahin zu wirken, daß das Gesetz über die Sonntagruhe abgeändert werde.

Wasserstand.

22. Januar.	
L. Seegrin	0.72 (— 4)
Giurgiu	0.25 (— 4)
Galatz	0.18 (— 6)

Individuen aufgenommen habe. — Alle Gewölbe sind geschlossen. Zahlreiche Gruppen verlangen dringend die Befreiung der Gefangenen und stoßen wilde Drohungen aus, wenn man ihrem Verlangen nicht nachkommen wird.

Rom, 23. Januar. Ein könig. Dekret ermäßigt die Zollgebühren auf Getreide von Francs 7.50 auf 5 Francs. Gültig vom 25. Januar an bis 30. April.

Budapest, 23. Januar. Der „Pester Lloyd“ hebt die Thatsache hervor, daß Oesterreich-Ungarn an den Unternehmungen des Königs Milan in Belgrad kein Theil habe. Den Depeschen aus Petersburg und aus dem Auslande, wornach König Milan Oesterreich-Ungarn zur Intervention bewegen wolle, antwortet der „Pester Lloyd“, daß die Nachrichten jeder Grundlage entbehren und eine diesbezügliche Befürchtung gar nicht existirt. Diejenigen, welche solchen Annahmen huldigen, haben vergessen, daß die öst.-ung. Regierung wiederholt erklärt hat, sie enthalte sich grundsätzlich jeder Einmischung in die innere Angelegenheiten der Balkanstaaten. Die Annahme, daß die Audienz des Königs Milan in der Hofburg der Anfang einer Einmischung sei, ist ein Beweis für übertriebene Empfindlichkeit. In dieser ganzen Angelegenheit ist die öst.-ung. Regierung nicht mehr verantwortlich wie die russische. Wenn ein großes Wiener Blatt die Zurückberufung der aus Bulgarien ausgewanderten bulgarischen Offiziere als einen Bruch des österr.-russischen Uebereinkommens darstellt, so schließt dieser Umstand gleichwohl jede Meinungsverschiedenheit zwischen den beiden Staaten aus. Das gute Einverständnis Rußlands mit Oesterreich ist das Resultat erster Erwägungen und wirkt sehr beruhigend auf die europäische Situation. — Das Amtsblatt publizirt die Demission des Ministers Barons Jozsika von Brangieyka, welche angenommen wurde. Baron Wankffy wurde provisorisch mit der Leitung seines Departements beauftragt.

Algier, 23. Januar. Der antijüdischen Versammlung wohnten 6000 Personen bei. Nach der Versammlung brachen Unruhen aus. Das Militär mußte einschreiten und nahm 40 Verhaftungen vor. Um 2 1/4 Uhr war die Ruhe wieder hergestellt. Die Menge plünderte die jüdischen Geschäfte. Es sind zahlreiche Verwundete und ein Todter.

Philippopol, 23. Januar. Prozeß Boitschew. Alle Zeugen entkräftigen vollständig Boitschews Alibi Beweis der Staatsanwalt verlangt die Todesstrafe für den Hauptmann Boitschew, sowie für Noveltsch, und die Befreiung des Nicolaus Boitschew.

Paris, 23. Januar. Der gestrige Abend war im Quartier latin ruhig. Anarchistische Redner haben auf dem in der rue d'Allemagne abgehaltenen Meeting gesprochen. Es ist kein Zwischenfall zu verzeichnen. Strenge Maßnahmen wurden aus Anlaß der für heute gegen die Führer in der Angelegenheit Dreyfus angekündigten Manifestationen getroffen. Abtheilungen von Kavallerie und Infanterie, sowie zahlreiche Polizeiaagenten bewachen den Platz und den Garten vor den Tuilerien. Alles ist ruhig. Die Versammlung im Saale Milles Colonnes ist ziemlich aufgereggt. Die Versammlung beschloß am Denkmal von Straßburg einen Kranz niederzulegen. Die Anarchisten, denen es gelang in den Saal zu dringen verhinderten die Fortsetzung der Verhandlung. Da die Polizei den Manifestanten nicht erlauben wollte, in Gruppen zum Denkmal zu ziehen, wurde der Kranz von einer Delegation dorthin gebracht. Etwa tausend Manifestanten begaben sich vor den Militärklub und riefen: Nieder mit Zola, nieder mit den Juden, wurden aber von der Polizei zerstreut.

St. Petersburg, 23. Januar. Die Pariser Bank hat den Escompte, den Zinsfuß für Vorschüsse auf Werthpapiere und spezielle laufende Rechnung um 1/2 Prozent ermäßigt.

Florenz, 23. Januar. Zweihundert Manifestanten begaben sich auf den Platz Viktor-Emanuel's, indem sie schrien: Nieder mit den Steuern! Die Polizei zerstreute sie und nahm sechs Verhaftungen vor.

Danksagung.

Anlässlich des Todes unseres geliebten Vaters und Oheims, Herrn

Heinrich Kirchert

sind uns viele Beweise von Liebe und Theilnahme zugekommen, für welche wir auf diesem Wege unsern verbindlichsten Dank und unsere herzlichste Anerkennung aussprechen.

Bucarest, am 24. Januar 1898.

51 1

Die trauernden Hinterbliebenen.

Vereinigung der Reichsdeutschen zu Bukarest.

Zur Feier des Geburtstages Sr. M. des deutschen Kaisers **WILHELM II.**

findet **Mittwoch** den 14. (26.) Januar 1898 **abends 8 Uhr** Umstände halber nicht am 15./27. Januar im Saale des Hotel Bristol

Ein Festessen

statt, zu welchem alle Angehörigen und Freunde des Deutschen Reiches höflichst eingeladen werden.

Verkauf der Festkarten bei Herren Ph. Haas u. Söhne, Stock u. Müller und G. Riez, Sr. Carol.

Kurs-Bericht vom 24. Januar n. St. 1898

Wechselstube C. Sterin & Comp im eigenen Hause. — Strada Lipsicani No. 19 Bukarester Kurs

Table with exchange rates for various currencies and goods like 'Innere Rente', 'Aeusserer Rente', 'Staats-Obligat.', etc.

Dr. Steiner

Dentist von der Universität Philadelphia (Amerika) Behandlung der Zähne mittelst Electricität, jeden Schmerz verhörender.

Frau Doktor Hermine Kaminski früher Praktikantin in den ersten Spitälern in London etc. Spezialist in Frauen, Kinder und Magenkrankheiten

Geheime Krankheiten und Impotenz, Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Gharbeschwerden, Ausfluss, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos

Doctor Rudolf Betelenz Spezialist für Augen- Kinder und Frauenkrankheiten Calea Rahovei No. 80.

Doctor Steinhart Kinderarzt ist in die Hauptstadt zurückgekehrt. Str. Carol 35. Konsultationen 2-4 Uhr p. m.

Comptoirist per sofort aufzunehmen gesucht, derselbe muß mit allen Bureauarbeiten, namentlich mit der deutschen und rumänischen Korrespondenz vertraut sein.

Lithographie Druckerei 730 46 Cartonagen-Fabrik Albert Baer gegründet 1850 Telephon. Bucarest, Strada Numa Pompiliu 7.

Inkassanten und tüchtige Verkäufer mit fremem Gehalt und hoher Provision werden aufzunehmen gesucht.

RUDOLF BAUR Tirolerloden-Versandthaus Innsbruck Rudolfstrasse Nr. 4. E. empfiehlt seine echten Tiroler LODEN für Herren und Damen. Fertige Havelocks u. Wettermäntel.

Neben der Staatsdruckerei. Grosses historisches, artistisches, mechanisches u. automatisches MUSEUM verbunden mit GROSSEM PANORAMA von Eduard Braun.

Weinverkauf Empfehle dem geehrten Publikum meine reinen und ausserlesenen Weine in folgenden Qualitäten und Preisen: rot 1879-er Golu Drincea p. Lt. Lei 2.50

Ein Kaufmann, gewiegter Buchhalter u. Correspondent, wünscht unter günstigen Bedingungen für einige Stunden des Tages angemessene Beschäftigung.

BUCHDRUCKEREI des "BUKARESTER TAGBLATT" Strada Seari No. 7 HOTEL FIESCHI Anfertigung von Circularen, amtlichen und kaufmännischen Drucksorten etc

Nationala Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest. Verteilung des Vermögens-Gruppe von gegenwertigen Associationen für den Erbensfall des Jahres 1896.

Gesucht 95 Bedienstete beiderlei Geschlechtes für das k. Kasino in Sanit; Gute Empfehlungen sind erforderlich.

LA INSTITUT. DE ARTE GRAFICE CAROL GOBL BUCURESCI 16, STRADA DOAMNEI, 16. A APARUT CALENDARUL-MAPPA PE 1898

care pe lângă partea Calendaristică cu mențiunea sărbătorilor tinute de justiție, conține, pe ultima foiă, și Tabloul de calculul dobândilor, Tariful Monetar și Telegrafo-Postal, Datele seadentei Cu-pónelor, Efectelor române, etc.

Atlas der Himmelskunde Auf Grundlage der Ergebnisse der coelestischen Photographie. 62 Kartenseiten (mit 135 Einzeldarstellungen) und 62 Foliobogen Text mit circa 500 Abbildungen

Die allgemeine Aufmerksamkeit richtet sich auf diese ganz eigenartige Publication, welche mit Recht als ein astronomisches Prachtwerk ersten Ranges bezeichnet werden kann.

Zitherunterricht erteilt gründlich nach Professor Umlauf's Methode Zitherlehrerin Marie Tauscher Pasagiu Vilacros

Makulatur-Papier das No 40 Cts. verkauft die Adm. des "Buk. Tagblatt"

OEFEN

Meidinger, Parigina, Cometul, Vulkan (belgische)
für
Coaks, Steinkohlen und Holzheizung.

KOCHOEFEN

Eisenmöbel

Centralheizung.

**FABRIK COMETUL
ADOLF SOLOMON**

DEPOT: Strada Doamnei Nr. 14, Bucarest.

702-37 Niederlage in der Provinz:
Jassy, bei Herrn Jacques Davidovici, Str. Lapuschneanu, 37.
Craiova, bei Herr Petrache Andreescu & Fii, Str. Lipscaui.

OTTO HARNISCH

Bucarest Strada Academiei Nr. 41.
vis-à-visdem Ministerium des Innern.

Galatz Strada Portului Nr. 49.

Fabriks-Depot

sämtlicher technischer Gummi-Waaren,
Weinschläuche, Wasserschläuche,
Asbest-Artikel, Wasserstands-Garnituren, Manometer, Wasserleitungshähne,
Dampfventile, wasserdichte Deiken, Weinpumpen und Gartensprizen.

Feuersprizen
aus der renommirten Fabrik **G. A. JAUCK**
Leipzig, gegründet 1796. 662 51

Prima englische Leder-Riemen
aus der grössten Fabrik England's **JOHN TULLIS & Son,**
Glasgow, gegründet 1792.

Gratis! Gratis! Gratis!

MAGASINUL LA TOATE SESOANELE

CALEA VICTORIEI No. 27, neben der Polizeipräfektur, CALEA VICTORIEI No. 27

Grösstes u. reichstes SCHUH-LAGER des Landes
welches so billig verkauft.

Täglich langen bei mir grosse Quantitäten von Schuhen an, welche ich zu folgenden billigen Preisen verkaufe

Für Herren	Ganze Lacksch. Klappe Lei 14.95	Idem High-life Lei 13.95
Schuhe Wicksleder Lei 10.95	Ganze Lacksch. f. Offiziere „ 15.95	Idem extrafein „ 14.95
„ I. Qualität „ 11.95	Schuh glacé vichs bez. Sshn. „ 11.95	Chevreauxschuhs m. Lac. „ 12.95
„ besetzt I. Qual. „ 13.95	Idem prima „ 12.95	„ extraf. u. eleg. „ 13.95
Feine Ghemschuhe „ 12.95	Idem extrafein „ 13.95	Halbschuhe v. Gems „ 4.95
„ besetzt „ 13.95	Schuhe ganz vichs Klap. „ 14.95	„ feinern „ 5.95
Chevreaux Schuhe Zug „ 13.95	„ glacé „ Knöpf. „ 15.95	Halbschuhe v. Chevreaux „ 7.95
„ „ prima „ 14.95	„ „ Lack „ 15.95	Idem prima
„ „ extrafein „ 15.95	Für Damen.	Für Kinder
Lackschuhe m. Schütze „ 12.95	Solide u. schöne Schuhe Lei 8.95	Kinderschuh v. L. 2.95 aufw.
„ „ besetzt „ 12.95	Idem prima „ 9.95	Mädchenschuh L. 2.95
Ganze High-life Lackschuhe „ 13.95	Solide Chevreauxschuhs „ 12.95	Knaben „ L. 6.95

Nur bei Toate Sesoane zu haben
80000 Paar echte russische Galoschen 80000
zu sehr herabgesetzten Preisen.

885 22

Laboratorium pharmaceutischer und cosmetischer Praeparate

Pastille pectorale. Eine Composition von Spitzwegerich, Malzextract und Rohrucker. Von vorzüglicher Wirkung bei Husten jeder Art.
Schachtel 1 Leu.

Malzextract-Bonbons gegen Heiserkeit und Verschleimung. In blauen Cartons à 15 Bani.

Coniferon. Eine Einreibung aus Wachholder-Tannenzapfen- und Bilsenkraut-Oel bestehend. Mit den besten Erfolgen bei Neuralgie, Rheuma, Hexenschuss, Gicht etc. angewendet. Flasche Lei 1.50.

Grüne Familienseife. Eine gut schäumende und gut parfümirte Seife. Stück 30 Bani.

Glycerinseife 30 b., Mandelseife 40 b., Heliotropeseife 80 b., Speikseife 80 b., Theerseife 80 b. etc.

Poudre weiss und rosa in Schachteln à 50 Bani, 1 Leu und 2 Lei.

Apotheke VICTOR THÜRINGER

855 31 — BUKAREST. —

Bernhard Sachter
Bucarest Calea Moşilor 90.



Vertretung und Lager von
F. G. Baum, Nürnberg
Fabrik zweithelliger Holzriemenscheiben nach amerikanischem System und von Leberglieder Treibriemen.

Leberglieder - Treibriemen sind von dreifacher Dauer, haben gleichmässige Zugfestigkeit, ruhigen Lauf besonders für elektrische Lichtanlagen, empfohlen.
Billiger als andere Riemen.

Sölzerne Riemenscheiben eignen sich für jeden Transmissionsbetrieb, haben eine 70% leichtere und 60% bessere Kraftübertragung als eiserne Scheiben.
30 Tage Gratisprobe.
Anerkennungsscheiben stehen zu Diensten gratis und franko
Riemenscheiben in allen Dimensionen.

752 - 42

Watson & Youell

LANDWIRTSCHAFTLICHE UND INDUSTRIELLE MASCHINEN.
Technische Abtheilung

Galatz Strada Portului
Bucarest Strada Academiei 14 (Rascha).
Braila Strada Regala

General-Representanten der Rheinischen Röhrendampfkessel-Fabrik
A. BÜTTNER & C^{IE}
Uerdingen a/Rhein.

Büttner's Patent Schnell-Umlaufkessel.

Einziges System mit Schnell-Umlauf des Wassers mit Sicherheits-Verschlässen Trockener Dampf unter Garantie.



Kessel aller andern Systeme
Speiswasser - Reiniger, eigenes System, einfach und billig.
Prospecte und Devise gratis und franco.

LANOLIN
Toilette Cream
LANOLIN

Nur echt mit Marke Pfeilring

Unübertroffen als Schönheitsmittel und zur Hautpflege.

In den Apotheken und Drogerien.
In Dosen à 20 u. 30 Bani, in Tuben à 60 Bani

365 20

Societate Română de asigurări Generale din Braila.

Actien-Capital Lei 3,000,000 voreingezahlt.

DIE „GENERALA“

versichert unter sehr entgegenkommenden und günstigen Bedingungen gegen
FEUER-, HAGEL- und TRANSPORT-SCHÄDEN,

In der Abtheilung für „Lebensversicherungen“ versichert die „Generala“ nach den neuesten und günstigsten Combinationen, z. B.

- Für den Ablebensfall mit lebenslänglichen und temporären Prämienzahlungen.
- Gemischte Versicherungen (das Kapital ist im Erlebens- und im Ablebensfall zahlbar)
- Aussteuerversicherungen für Kinder, wobei die Prämienzahlungen mit dem Tode des Vaters aufhören.
- Combinirte Versicherung. Nach einer neuen, von der Generala festgestellten Combination kann eine 35 Jahre alte Person ein Kapital von 50,000 Lei gegen eine Jahresprämie von Lei 2378.55 unter folgenden Bedingungen versichern:
 - Dass dieses Kapital bei seinem Ableben ausbezahlt werde, wann immer auch dasselbe eintritt.
 - Lebt der Versicherte nach 20 Jahren dann hören die Prämienzahlungen auf, während die „Generala“ dem Versicherten eine jährliche Lebensrente von Lei 2378.55 bis zu seinem Tode, unabhängig von dem versicherten Kapital von 50,000 Lei, zu zahlen beginnt. Das versicherte Kapital von Lei 50,000 aber wird der Familie des Versicherten nach dessen Ableben ausbezahlt.

Wenn der Versicherte auf die Lebensrente verzichtet, zahlt ihm die „Generala“ nach Ablauf von 20 Jahren den Werth dieser Rente, d. h. die Summe von 30,149.50 Lei und folgt ihm auch noch eine quittirte Police über Lei 50,000 aus die nach seinem Tode zahlbar ist; wenn aber der Versicherte auf die ganze Versicherung nach 20 Jahren verzichtet, wird ihm die Generala den Betrag von Lei 56,990.— baar auszahlen.

Die „Generala“ versichert ferner: Kapitalien für den Erlebensfall, gegenseitige Versicherungen und Lebensrenten in allen verlangten Combinationen.

N. B. Wegen Auskunft wolle man sich wenden an die Direction der Generala in Braila, an die Filiale in Bucarest, Strada Smărdan 2 so wie an alle Agenturen im Lande.